

Neue Fluchtafeln.

II.

Auf S. 62 ff. habe ich oben die Nachträge besprochen, die Erich Ziebarth zu meiner Sammlung der attischen *Dirae* gegeben hat; seine Addenda sind jedoch nicht die einzigen, mit denen die *Defixionum tabellae Atticae* (DTA) zu vervollständigen wären. Da nun den antiken Fluchtafeln, wenigstens meiner Auffassung nach, eine grosse Wichtigkeit beizumessen ist — bringt uns doch fast eine jede unerwartete Beiträge zur Kunde von Sprache und Schrift, von Religion und Sitte — so halte ich es für angezeigt, auch auf diese Stücke aufmerksam zu machen. Zum Theil fällt ihre Veröffentlichung vor die Herausgabe meiner Sammlung: bei diesen möge man es mit dem Umfang des zu bewältigenden Materiales entschuldigen, wenn ich erst nach dem Abschluss meiner Arbeit mit ihnen bekannt wurde; der andere Theil jedoch verdankt seine Publikation den Funden der letzten Jahre. Dabei schien es mir der Einheitlichkeit wegen nothwendig, den Text der Tafeln durchweg noch einmal zum Abdruck zu bringen; denn die Bemerkungen, die ich an den Wortlaut der einzelnen zu knüpfen habe, setzen voraus, dass dieser Wortlaut dem Leser auch vorliege; meist aber sind jene ersten Veröffentlichungen an Stellen gebracht, die dem deutschen Philologen schwer zugänglich sind. In der Anordnung der einzelnen Tafeln ist die chronologische Abfolge angestrebt; sie ist naturgemäss nur annähernd erreicht worden, da bis jetzt uns die Entwicklung der Buchstabenformen, die sprachlichen Eigenthümlichkeiten, und der Inhalt der angewandten Zauberrecepte meist nur vereinzelte Anhaltspunkte geben; mit der Vermehrung des Materials wird auch die Sicherheit der Datirung zunehmen.

Nr. 1—5 sind veröffentlicht von E. Pridik im Journal des russischen Ministeriums für Volksaufklärung, Dezemberheft 1899,

S. 115—124. Der Verfasser hatte die grosse Güte, mir den Korrekturbogen seines Aufsatzes sowie Facsimiles von Nr. 1, 2, 5 zuzusenden; für Nr. 3, 4 lagen mir die Photographien einer früheren Publikation vor. Auf diese Weise war ich in den Stand gesetzt, mir wenigstens über den Text eine eigene Meinung zu bilden; das Eingehen auf Pridiks Commentar musste ich mir versagen, da ich des Russischen nicht mächtig bin. Die von ihm gewählte Anordnung der Tafeln habe ich aus praktischen Gründen beibehalten; die chronologische würde sein 2, 4, 3, 1, 5.

1. Bleitafel von 0,075 m Höhe, 0,195 m Breite, war zusammengefaltet und beim Oeffnen in den Falten gebrochen, von den Bruchstücken sind mehrere der unteren linken Ecke verloren gegangen. Die Tafel, die aus einem Grabe der Chersonesus Taurica stammt, wurde zuerst von Stephani edirt im *Compte rendu de la commission imp. archéologique pour l'année 1868* (Petersburg 1869) S. 122, aber so schlecht, dass ich DTA. p. XVIII n. mich mit einem kurzen Hinweis begnügte und von einem Abdruck abstand. Jetzt liegt mir Pridiks sorgfältiges Facsimile vor, auf dem man liest:

BITTA . OC BAKIΩN ZΩΓEN . ICTIPAKH 5 BAKIΩN	ΤΟΥΤΩΝΤΗΝΕΡΓΑΣΙΗΝ ΙΑΝΓΙΝΕCΘΑΙΚΑΙΖΟΗC ΚΑΙΒΙΟΥΜΗΟΝΑΙΝΤΟ ΑΙCΑΑΝΑΙΡΟΥCΙΚΑ . . ΚΟΥCΙ ΦΡΟΝΕ ΜΗ . ΙCΑΥΤΟΙCΕΙΗΤΗΚΤΗCΙC . ΑΡΟΛΛΥΟ . ΝΤΟ . ΛΙΤΑ ΑΥΤΟΙC
Βίττα[λ]οc Βακίωv Ζωγέν[η]c (... ικράτης) 5 Βακίωv	τούτων τὴν ἐργασίην [ἐναν- τ]ίαν γίνεσθαι καὶ ζῆσι καὶ βίου μὴ ὄναιτο. κ]α(κ)ὰ ἀναιροῦσι κα[δι]κοῦσι γένοιτο ἄ]φρονε[ς μὴ [τ]ις αὐτοῖς εἴη πη κτήσις ἀλλ'] ἀπολλύο[ι]ντο [κα]ὶ πα[ίδεc αὐτοῖc.

Links steht die Namenliste der Verfluchten, rechts das Fluchformular. Vor dem o des ersten Namens steht noch ein

nach oben führender Querstrich, der einem κ angehört haben könnte; daher denkt *P(ridik)* auch an Βίτταλκος; mir scheint es eher eine zufällige Verletzung der Oberfläche zu sein. Βίτταλος tritt zu Βιτάλη, Iambl. vit. Pyth. § 146. — Z. 3. Die Buchstaben, die hinter Ζωγένης — cf. Fick-Bechtel S. 133 — sichtbar werden, gehören entweder einem barbarischen Namen an, oder sind Reste eines absichtlich verstellten griechischen Nomens auf . . . κράτης. — 2 ΥΑΝ γίνεσθαι *P*; nach dem Facsimile scheinen die schrägen Striche Bruchränder zu sein, und ΙΑΝ die eigentliche Lesung: dies habe ich zu ἐναντίαν ergänzt nach DTA. 64a 5, Raum genug für die Ergänzung ist vorhanden. Die ionische Form Ζόης stimmt zu ἐργασίην. — 3 Die hier gewählten Worte erinnern an das dem Simonides zugeschriebene Epigramm Anth. Pal. VII 516:

οἱ μὲν ἐμὲ κτείναντες ὁμοίων ἀντιτύχοιεν
 Ζεὺ ξένι', οἱ δ' ὑπὸ γὰν θέντες ὄναιτο βίου.

Der fromme Wunsch des Distichons ist hier in das Gegenheil, den Fluch umgesetzt. — 4 Anfang liest *P* Αἶσα, und ergänzt dann Z. 5 αὐτοῖς εἴη πᾶσι ἀ]φρονε[ῖν. Mir will das Vorkommen der Aisa, die ausser Homer nur von ihm abhängige Dichter kennen, hier unmöglich erscheinen; da nun Ιc beliebtes Verlesen für K ist, möchte ich das gewöhnliche κακὰ einsetzen. Die weitere Ergänzung lasse ich bei den vielen Möglichkeiten, die sich bieten, im Zweifel, nur Z. 5 Ende halte ich γένοιτο ἄφρονες für gesichert durch DTA. 65, 8. — 6 κῆρις heisst hier, wie Z. 1 ἐργασία beweist, 'Erwerb': das Motiv des Fluches wird kaufmännischer Konkurrenzneid gewesen sein; der Schreiber empfindet es als Unrecht, dass Bittalos und Compagnie ihm einen Vortheil weggenommen haben. Daher die Betonung des ἀδικεῖν: nur bei erlittenem Unrecht ist man befugt, die Rache der Unterirdischen durch einen Fluch heraufzubeschwören. Das klingt uns am deutlichsten aus DTA. 98, 6 entgegen: φίλη Γῆ, βοήθει μοι· ἀδικούμενος γὰρ . . . καταδῶ αὐτούς — und das betont auch die jüngst wiedergefundenen Fluch-epode (Sitz.-Ber. Berl. Ak. 1899, S. 857 ff. I 13):

ὄς μ' ἠδίκησεν· λάξ δ' ἐφ' ὀρκίοις ἔβη
 τὸ πρὶν ἑταῖρος ἑών.

Z. 7 vor ἀπολλύοντο ist noch ein Querstrich sichtbar, der einem K oder Λ angehört haben kann. *P* schreibt κάπολλύοντο; mir erscheint syntaktisch besser die Annahme eines ἀλλ'.

Die Formulierung der Flüche weicht nicht wesentlich von

dem attischen Ritus ab, wenn sich auch im Einzelnen manches Besondere bietet; so weist namentlich das Satzgefüge verschiedene Härten auf, die sich aus der Redeweise des rhetorisch nicht gebildeten Volkes erklären. Der Buchstabenform nach gehört die Tafel noch in das dritte vorchr. Jahrhundert.

2. Ursprünglich zusammengefaltete Bleitafel von 0,085 m Höhe, 0,135 m Breite, aus Südrussland stammend. Die Schreibweise ist die des vierten Jahrhunderts, der Text besteht aus zwei Zeilen, die vollständig erhalten sind:

Ἱεροκλέα Χαβρίαν
τοῦς συνδίκους.

Es ist eine lakonische Verfluchung der Prozessgegner und ihrer Rechtsbeistände, wie wir sie so vielfach haben.

3. 4 giebt Pridik nach der ersten Publikation *Inscriptiones graecae et latinae novissimis annis* (1889—1894) *Museo Surutschaniano quod est Kischinevi inlatae. ediderunt J. Surutschan et B. Latyshev. Petropoli typis Academiae Caesarcae scientiarum* 1894. Die Kenntniss dieses nur in hundert Exemplaren abgezogenen Büchleins verdanke ich meinem Freunde M. Rostowzew, der es mir freundlichst zusandte. Unter den hier veröffentlichten Inschriften befinden sich auch zwei Bleitafeln (p. 15. Nr. 28, p. 16 Nr. 29), die Anfang August 1894 in Olbia gefunden sind. Die photographische Reproduktion (Tab. V, VI) lässt erkennen, dass sie beide dem III. Jahrhundert v. Chr. angehören, doch scheint Nr. 3 etwas jünger zu sein als Nr. 4. Meine Abweichungen von den Lesungen Latyschevs und Pridiks beruhen auf genauer Nachprüfung der Photographie.

3. Bleitafel von 0,075 m Höhe, 0,125 m Breite, war zusammengefaltet und von einem Nagel durchbohrt. Die Schrift erstreckt sich auf beide Seiten.

a. Vorderseite.

ΑΓΑΚΙΚΛΗΣ	Ἀγακικλῆς
ΗΡΑΕΙΔΗΣ	Ἡρα(κλ)εΐδης
ΑΡΙΤΟΜΕΝΙΟΣ	Ἀριτομένιος
ΛΠΟΛΛΑΣ	(Ἀ)πολλᾶς
5 ANTIKΡΑΤΙΔΗΣ	Ἀντικρ(α)τίδης
ΗΡΟΔΩΡΟΣ	Ἡρόδωρος

b. Rückseite.

.	[τούτους καταδῶ]
KAIM	καὶ μ[αρτυρίας καὶ δι-
KACKAIACIIAN	κας καὶ ἀ[έβε]ιαν
ΓANT . N	πάντ[ω]ν.

a. Z. 2 Ἡρα(κ)λῆς ergänzt *L(atyschev)*, Ἡρα]κλῆς *P* — 3 Ἄριστομέν(η)ς *L*, Ἄριστο[μ]ένης *P* — 5 Αὐτ[οκράτ]ιδ(ης) *L*, Ἄντ[ιπ]ατ[ρ]ος *P* — 6 ist am rechten Seitenrand entlang geschrieben. — Die Ergänzung der Rückseite ist unsicher und nur gegeben, um anzudeuten, in welcher Richtung das Verlorene liegt; *L* hatte auf die Lesung überhaupt verzichtet, *P* erkannte Z. 3. 4: KAIOANAI ΓANT . N. Z. 3 glaube ich noch ACEB lesen zu können, und habe dem entsprechend ergänzt.

4. Rechteckige Bleitafel von 0,035 m Höhe, 0,085 m Breite, war zusammengefaltet und von einem Nagel durchbohrt.

. ΛΥΜΠ . .	᾽Ο]λυμπ[οc
ΞΕΝΩΝ	Ξένων
AΘΗ . ΟΔΩΡ . Σ	᾽Αθη[ν]όδωρ[ο]c
AΘΗΝΑΙΟΣ	᾽Αθήναιος
5 ΠΑΥΣΑΝ . ΑΣ	Παυσαν[ί]αc
ΔΗΜΗΤΙ . Ο .	Δημήτρ[ι]ο]c
ΛΣΚΙΟΣ	(᾽Α)κκιος
ΙΠΠΟΚΛΗΣ	᾽Ιπποκλῆς

1 Λύν . . c *L*, ΛΙΝ . Δ? *P* — 7 ᾽Ακκλ . . . *L*, *P* — 8 ist am rechten Seitenrande entlang geschrieben.

Die Tafeln geben sich als einfache Namenlisten der Verfluchten, und entsprechen somit der ersten Serie der Defixionum tabellae Atticae. Ist die Rückseite der ersten Tafel richtig ergänzt, so haben wir in ihr einen weiteren Beleg für die Anwendung des Bindezaubers vor Gericht. Die Namen haben alle einen echt griechischen Klang, und bedürfen, bis auf ᾽Ακκιος keines Beleges: ob dieser zu κκιὰ oder ἀκκόc zu stellen ist, oder mit dem Ausdrucke der Chemie ᾰκκιος zusammenfällt, ist nicht klar.

5. Eine Tafel, die im J. 1878 in das Museum Surutschan gelangt ist, Inv. Nr. 509. Wenn das Facsimile die wirkliche Grösse wiedergibt, ist sie etwa 0,04 m hoch, 0,055 m breit; die

Buchstaben weisen auf das Ende des III. Jahrhunderts v. Chr. Die Schrift ist schlecht und wohl absichtlich entstellt, wie dies auch bei DTA. 123—135 der Fall ist. Von den 8 linksläufigen Zeilen der Inschrift erkennt man nur Z. 2 .AKICTH . ΔIONYC . . , Z. 3 ΥΠΕΡ . . Ersteres hat P zu [κ]ακίκτη Διονύ[κ]ιον] ergänzt; vielleicht war es [τὴν κ]ακίκτη[ν] Διονυ[κ]ίου γλώσσα] oder etwas ähnliches. Eine durchgreifende Wiederherstellung der Tafel ist keinesfalls mehr möglich.

6. Garrucci im *Bull. dell' Inst.* 1866 p. 28. Mommsen CIL. X 504. C. Mancini in den *Atti della R. Acc. di Arch., Lett. e B. Arti, Napoli* 1887, vol. XII parte 2 p. 81.

Bleitafel von 0,1 m Länge, 0,065 m Höhe. 'Sopra ha tre fori, onde che dovette essere affissa a qualche nicchia di cinerario' Garr. Fundort Lucanien.

M · AFARIVS AMPLIATVS

Den Zweck der Tafel, als Defixion zu dienen, hat Mancini, im Gegensatz zu Garruccis Auffassung, richtig erkannt. Eine ähnliche griechische Tafel, die auch nur einen Namen enthält, ist z. B. DTA. 1.

7. *Atti della Reale Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti, Napoli* 1894, vol. XVI, parte 1 p. 119—129: Carmelo Mancini, *Nuovo piombo magico scoperto dentro una tomba di Cuma*.

Die fragliche Bleitafel wurde in einem Grabe bei Cumae gefunden und kam in die Hände von E. Stevens, der sie im Febr. 1890 an Mancini zur Veröffentlichung übergab; doch war dieser damals krank und gab sie an Stevens zurück, 'sia per l'infermità sia per eccitamento di fantasia che rimembrava a quale orrendo scopo fu esso consacrato, avvenne che d'allora in poi rimasi preda di sogni spaventosi, i quali mi obbligarono a rinviare in fretta allo Stevens il funesto regalo': diese Worte eines gebildeten modernen Italieners mögen uns einmal klar machen, welcher Schauer den antiken Durchschnittsmenschen bei dem Gedanken an den Fluchzauber ergriff. Stevens veröffentlichte die Tafel nun selbst in den *Rendiconti* derselben Neapeler Akademie (Nov. Dez. 1891): hierzu ergreift Mancini in dem angeführten Aufsätze noch einmal das Wort, da er zur Lesung und Deutung Neues

vorzubringen hat. Ich habe das Original bis jetzt noch nicht nachprüfen können, und begnüge mich daher mit einer Umschrift der Mancinischen Lesung.

M. Heium M f Calcd[um
Blossiam C f P Heium M. f Cale[dum
Chilonem Hei M s M Heium [M l . . .
C Blossium O E Bithum Atton[em
 5 *He]i M ser Blossiam L f*
hos] homines omnes infereis
de]is deligo ita ut niq[uis
e]orum quem dum vi
 *ret possit ni[ue*
 10 *quidq[uam*
 *p]ossit: id ded[ico deis*
maniu]m ut ea ita faci[ant.

Ueber die endgültige Wiederherstellung der Tafel wird erst eine neue Vergleichung entscheiden; ich bin daher auch mit Ergänzungsvorschlägen zurückhaltend gewesen. Nur Z. 6 habe ich *hos* zugesetzt, da hier offenbar 2—3 Buchstaben weggebrochen sind; auch habe ich 9 *niue*, 10 *quidquam*, 11 *deis manium* zu ergänzen versucht. Das Cognomen Z. 1. 2 wäre, wenn es sicher stände, als *Calidus* aufzufassen; da aber das D an der ersten Stelle ziemlich dicht am Bruche steht, so kann es auch der Rest eines N gewesen sein, und ich möchte daher lieber *Cale[num* lesen. Z. 1, 2 die Punkte hinter *M* sind Trennzeichen, die sich als einzige ihrer Art auf der Tafel finden. — 3 es fehlt das Cognomen des Freigelassenen, wahrscheinlich war es ein griechisches. — 4 *E* ist verschrieben oder verlesen für *L*. — *Bithum* ist wohl zum griechischen Βίθου zu stellen, das als Parasitename belegt ist (FHG. I 335, 6 III 310, 11). Der letzte Name ist eher zu *Attonium* zu ergänzen, s. CIL. III 4031, wo ihn Mommsen wiederhergestellt hat. — 8, 9 glaube ich in dem Facsimile (p. 121) am Schlusse von Z. 8 *quemquaque* zu lesen, und am Anfang von Z. 9 den Rest eines Infinitivs zu erkennen.

Die Tafel ist, wenn das Facsimile die natürliche Grösse wiedergibt, etwa 0,14 m hoch und 0,12 m breit; sie war zusammengefastet und mit Nägeln durchbohrt, wie die meisten ihrer Art. Die Brüche an den Rändern sind natürlich neueren Ursprungs, und nicht, wie Mancini will, vom Schreiber der Tafel absichtlich

hervorgerufen. Die Schrift ist die des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, und erinnert im Anfang an die sorgfältigen Züge der Steinurkunden; gegen Ende wird sie flüchtiger. Der Text beginnt mit der Aufzählung von acht Personen, deren Namen und Zusammenhang Mancini bereits untersucht hat; auch hat er dargethan, dass die Blossier und Heier angesehene campanische Familien waren. Vielleicht darf noch darauf hingewiesen werden, dass die Benennung der Sklaven, wie sie hier vorliegt, die zur Zeit der Republik übliche ist; s. CIL. I 602 (Jahr 695 d. St.): *Aphrodisius Ploti Gai servus*.

Die eigentliche Verfluchung beginnt mit Z. 6; interessant ist hier das Zeitwort *deligo*, das dem griechischen *καταδῶ* in gleicher Bedeutung genau entspricht. Man glaubt beinahe, noch die griechische Formel vor sich zu sehen, die der cumanische Zauberer in sein Latein übertrug: *τούτους πάντας καταδῶ πρὸς τοὺς θεοὺς τοὺς καταχθονίους*. Da andererseits die hier gebrauchten Formeln stark an die der oskischen Bleitafel (DTA. p. XXIV) anklingen — *nip putiians, pidum putiians = niquis possit, quidquam . . possit*, — so wird der Schluss nicht abzuweisen sein, dass Osker und Lateiner in gleicher Weise den Bleitafelzauber von den campanischen Griechen gelernt haben.

8. *Atti della Reale Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti, Napoli* 1887. vol. XII parte 2 p. 1 sqq.: Carmelo Mancini, *Note ed emendazioni ai primi quattro capitoli della Storia di Elvidio Prisco*.

Die erste Nachricht über die Auffindung dieser Tafel gaben die *Notizie degli Scavi* 1883 p. 518. In der zum alten Cales gehörigen Nekropole fand man eine auf beiden Seiten beschriebene Bleitafel, die, merkwürdig genug, die Form eines liegenden H zeigte, jede der drei Hasten hatte eine Länge von etwa 0,09 m bei 0,02 m Breite. Die Tafel kam in das Museo Campana, wo Mancini sie studirte und abzeichnete; er gab die Tafel a. O. S. 73 ff. neu heraus, das Facsimile befindet sich auf der zu diesem Aufsatz gehörigen Tafel III, Fig. 1. Leider ist der Herausgeber mit vorgefassten Meinungen an seine Aufgabe herangegangen, und so kommt es, dass ich erheblich von seiner Lesung abweichen muss, obwohl ich mich nur auf sein Facsimile stütze. Ich lese auf diesem:

A. Vorderseite.

DITII · INFERI · C · BABV *Dite, inferi: C. Babu-*
 L · IVM · IIT · FOTR · INIS *lium et F(ront)in[u]s.*
 TIIRTIA · SALVIA *Tertia Salvia.*

B. Rückseite.

DITII .. OMVSVM *Dite, [pr]om(is)sum*
 QVARTAI · SATIAI *Quartae Satiae*
 RECIPITII · INFIRIS . *recipite inferis.*

Mancini hatte aus dem Text Folgendes gemacht: *Dii inferi, C. Babu[llium C. filium et fot(u)r(am) e(i)us Tertia(m) Salvia(m), Quartae Satiae (filiam), recipite inferis; [clau]dite domu(m) suam.* Dabei soll *fotura* gebraucht sein *in senso erotico*, und *la riscaldatrice* heissen.

Die Lesung *Dite* ist in beiden Fällen gesichert; es ist der Voc. von *Dis*, der uns bereits aus CIL. I 818 bekannt war, und über den F. Bücheler im Grundriss der lat. Decl. S. 21 gesprochen hat. Auch an *Babulium* ist kein Zweifel, der Punkt innerhalb des Namens ist wohl nur zugesetzt, um Unberufenen die Entzifferung zu erschweren. In *FOTRINIS* sehe ich den Eigennamen *Frontinus*; die Auslassung des Nasals und das Umspringen der Liquida ist nichts Ungewöhnliches, s. Schuchardt, Vokalismus I 106 (*Frotoni*); Lindsay p. 97 (*corcotarii, coacla*). Für ganz ausgeschlossen kann es jedoch nicht gelten, dass der Name vielleicht aus *Fonteus* verlesen ist. An dem unmittelbaren Nebeneinanderstehen von Nom. und Acc. nehme ich keinen Anstoss; das begegnet auf griechischen Tafeln öfter (DTA. 7. 103. 141. Ziebarth Nr. 8). Auf der Rückseite weicht *promissum* von den Zügen des Facsimile nicht ab, da die Form des *s* einem einfachen schrägen Strich sehr nahe kommt. Der Schreiber hat die Formel *Dite inferi* auch hier vor Augen, das ergibt sich aus dem Plur. des Imperativs. Der Sinn der Worte ist, wie ich ihn fasse, 'nehmt die Verheissung der Quarta Satia in die Unterwelt'; dabei ist diese Frau jedoch nicht die Verheissende, sondern die Verheissene: sie wird den Unterirdischen zugesagt, d. h. verflucht. An *promissus* gleich *sponsus* wird man hier noch nicht denken dürfen; *recipere inferis* ist gesagt wie *recipere equis bell.* Hisp. c. 4.

Der Schrift nach stammt die Tafel etwa aus der Zeit des Tiberius, eine Ansetzung, zu der auch die Datirung der zugleich

gefundenen Münzen stimmt. Den Phantasien, in denen Mancini sich über die absonderliche Form des Bleies und absichtliche Zerstückelung durch den Zauberer selbst ergeht, brauchen wir nicht zu folgen; denn einmal ist das Stück vollständig, also überhaupt niemals zerstückelt worden, andererseits kennen wir die Vorschrift der Zauberpapyri (Pap. Lond. CXXIV 32), man soll sich einer *λάμνα μολιβοῦς ἀπὸ ἡμιόνων* bedienen, und in der That sieht dieses Stückchen Blei wohl so aus, als ob es ehemals zur Verzierung eines Mauthiergeschirres gedient hätte. Die *gens Babullia* ist, wie der Index zu CIL. X beweist, eine angesehene Familie Campaniens gewesen; die Schreibung mit einem *l* findet sich noch CIL. X 5146, allerdings behauptet Mancini aus eigener Kenntniss dieser Inschrift S. 75, das andere *l* sei im Corpus nur versehentlich fortgelassen worden. Der Name *Satia* ist gesichert durch CIL. X 4989a: *Satiae L. f.*

9. *Académie des Inscriptions et Belles-lettres, Comptes rendus* 1897 p. 177—186: C. Jullian, *Tablette magique de Chagnon (Charente-inférieure)*.

In einem galloromanischen Grabe bei Chagnon en Saintonge wurde ein Diptychon aus Blei gefunden, das aus zwei gleich grossen Tafeln von 0,1 m Höhe und 0,085 m Breite bestand; die rechteckige Form wurde an den vertikalen Seiten durch schwalbenschwanzförmige Ansätze unterbrochen. Beide Tafeln waren wahrscheinlich aufeinandergenagelt, wenigstens finden sich noch die Spuren entsprechender Nagellöcher. Die beigegebene Photographie habe ich genau nachgeprüft, und glaube an einigen Stellen mehr gelesen zu haben als C. Jullian. In Majuskeln mit Worttrennung umgeschrieben lautet der Text:

I.

DENVNTIO PERSONIS INFRA
 SCRIBTIS LENTINO ET TASGILLO
 VTI ADSIN AD PLVTONEM
 QVOMODO HIC CATELLVS NEMINI

MA

5 NOCVIT SIC QVEOLOSICOD NEC
 ILLI HANC LITEM VINCERE POSSINT
 QVOMODI NEC MATER HVIVS CATELLI
 DEFENDERE POTVIT SIC NEC ADVO
 CATI EOROM EO . . . ENDERE NON

10 POSSINT SIC IL S . . IMICOS
 ATRACATETRACATIGAL
 LARA PRECATA EGDARATA
 HEHESCELATA MENTIS ABLATA
 ET AT PROSERPINAM HINCA

II.

SOS
 AVERABHACL . TE ESSE QVO
 MODI HIC CAPELLVS AVERSVS
 EST NEC SVRGERE POTESTI
 SIC NEC ILLI SIC TRASPECTI SIN.
 5 QVOMODI ILLE
 QVOMODI IN HOC MONIMONTANI
 MALIA OMMVTVERVN NEC SVRGEST
 RE POSSVN NEC ILLI MVT
 ATRACATETRACACTI GALLARA
 10 PRECATA EGDARATAHE
 HESCELATAMENTIS ABLA
 TA

Prüft man die vorstehenden Zeilen genauer, so überzeugt man sich bald, dass sie nicht in derselben Reihenfolge geschrieben sind, in der sie zunächst erscheinen; einige sind mit grossen Buchstaben, ohne Rücksicht auf den Raum, eingeritzt, andere wieder sind kleiner gehalten, um mit dem zwischen zwei bereits geschriebenen Zeilen übrigen Raum auszukommen. An der Hand dieser Indicien ergibt sich schliesslich als ursprüngliche Anordnung der Zeilen I 1, 2, 4—10. II 1—5, 9—12. I 11—13. II 6—8. I 3, 14: hiervon ist I 3 und I 14 offenbar Nachtrag zu I 2, und II 6—9 Nachtrag zu II 5; was über II 8 überschrieben scheint, ist der Schluss der schräg nach oben verlaufenden Zeile II 9. Ordnen wir nun die Reihen nach diesen Anhaltspunkten, und schreiben wir die auf beiden Tafeln gleichlautenden Schlussformeln nur einmal, so erhalten wir folgenden zusammenhängenden Text:

*Denuntio personis infra
 scribitis Lentino et Tasgillo,
 uti adsin ad Plutonem*

*et at Proserpinam hinc a[beant.
 5 quomodo hic catellus nemini
 nocuit, sic nec*

illi hanc litem vincere possint. 15 sic nec illi. traspecti sin[t
quomodi nec mater huius catelli quomodi ille.
defendere potuit, sic nec aduo- *quomodi in hoc monimont(o) ani-*
 10 *cati corom eo[s def]endere <non>* *malia ommutuerun nec surgere*
possint; sic il[o]s [in]imicos possun nec illi mut[ian]t.
aversos ab hac [i]te esse. quo- 20 *Atracatetracatigallara*
modi hic catell[us aversus precalata egdarata he-
est nec surgere potesti, hes celata mentis ablata.

Z. 1 *denuritio J(ullian)*. — 3 *suti J, plutonixi J*. — 4. . *etproserpina alixinix . . J*. — 6 las *J* nach *nocuit*: SIC (getilgt) CVMQVE (durch das E ein M geschrieben) SICODI NEC (über NEC übergeschrieben MA); ich glaube zu erkennen: SIC (verbessert in SVM) QVE (verbessert in QVI) OLOSICOD NEC (über OD übergeschrieben MA). *J* hat wohl Recht, wenn er bemerkt: *toute cette partie de l'inscription me paraît gravée par erreur*; der Schreiber war in eine Formel hineingerathen, die nicht hierher gehört, er hat versucht, seinen Irrthum durch Correcturen wieder gut zu machen, dann aber, als ihn dies nicht zum Ziele führte, ist er gleich zur zweiten Formel übergegangen und hat zwischen *sic* und *nec* den verstümmelten Rest der ersten stehen lassen. — 10 <*non*> habe ich eingeklammert, da sich über dem Worte ein Haken befindet, den ich als *deletur* auffasse. — 16 ist die einzige Zeile, die nicht über die ganze Breite der Tafel beschrieben ist; *J*, dem die ursprüngliche Anordnung des Textes entgangen ist, bemerkt dazu: *remarquez que la ligne est interrompue à l'endroit où le clou a percé la plaque*. Das ist nur Zufall, ursprünglich war hier der lateinische Text zu Ende, denn 17—19 ist späterer Nachtrag, und 20—22 eine vom Text unabhängige Zauberformel. — 19 ist von mir ergänzt; das S vor T am Schluss ist nicht sicher zu lesen. — 20 Die Formel lautet einmal *ctigallara* und einmal *cati-gallara*: die letztere ist die richtige, da nur sie den vollen Klang bietet, der in Zauberformeln stets angestrebt wird.

Die Abfassungszeit wird von Jullian, unter Heranziehung der gleichartigen datirten Wachstafeln aus Dacien, den Schriftzügen nach in das zweite nachchristliche Jahrhundert gesetzt. Dazu stimmen die Anzeichen der beginnenden Sprachverwahrlosung, wie sie sich in den Inschriften jener Zeit gleichfalls findet; für *scribtis*, *adsin*, *at Pros.*, *ilos* genügt es auf die Indices des CIL. zu verweisen. *monimont* für *monimento* tritt zu *monementum*, *monomentum* (Georges Lex. d. lat. Wortf. s. v.); zu *corom* sehe

man Schuchardts Vokalismus (II 164), zu *potesti* ebenda II 393 nach: was dort vom Italiener gesagt wird — er pflege beim Sprechen fremder Sprachen nach dem Schlussconsonanten, besonders nach *t*, einen vokalischen Nachklang hören zu lassen — gilt auch für den Franzosen. Bei *quomodi* kann ich nur an den Einfluss analoger Formen wie *sicubi*, *sicuti* denken; ein Verschreiben ist durch die Wiederholung ausgeschlossen. Nicht ganz klar ist mir *traspecti* Z. 15; dass es etwa 'durchbohrt' heissen muss, hat auch Jullian gefühlt; aber man sieht nicht, zu welchem Verbum es gehört. *traspicere* giebt keinen Sinn, auch *traspicere* nicht; am liebsten möchte man an *traspingere* denken.

Was uns die Tafel vorführt, ist ein Bindezauber, der durch Sympathie wirksam wird; einem jungen Hunde wird allerlei Böses zugefügt, und was ihm geschieht, soll damit auch den Gegnern geschehen. Die syntactische Formel, in der der Zauberspruch abgefasst wird, ist seit Vergils (Ecl. VIII, 80) *limus ut hic durescit* bekannt; der Aufgabe, die religiösen und magischen Vorstellungen unserer Tafel im Einzelnen zu besprechen, bin ich überhoben durch den trefflichen Commentar, den Jullian dem Texte gegeben hat. Nur um das von mir gelesene Anfangswort *denuntio* in der Bedeutung 'Uebeles androhen' auch im Kreise der Defixionen zu belegen, verweise ich auf den Anfang der Bleitafel von Tragurium (CIL. III p. 961): *denuntio tibi inmondissime spirete tartaruce* (d. i. Τατραπούχε).

Im Anschluss hieran muss noch bemerkt werden, dass auch in Reims eine Bleitafel ans Licht gekommen ist: von ihr hat Héron de Villefosse die erste Kunde gegeben (*Bull. de la Soc. des antiquaires de France* 1895 p. 122); Jullian, dem eine Photographie der Tafel zur Verfügung stand, erkannte in ihr eine einfache Namenliste von Verfluchten (*Comptes r.* 1897 p. 185 note). Mir ist über diesen Text nichts Näheres bekannt geworden.

10—13. Talkplatten des *British Museum*, Inv. Nr. 92, 12. Meine Kunde von ihnen beruht auf Zeichnungen von W. Kroll, die dieser im Herbst 1899 angefertigt und mir freundlichst mitgetheilt hat; sie sind bis jetzt unveröffentlicht. Dass es Reste von Fluchtäfelchen sind, beweist der erhaltene Wortlaut; Talk als Schreibmaterial ist sehr selten, aber doch hier und da verwendet worden; auf Talk eingeritzt sind z. B. die beiden ägyptischen Maassstäbe, die Lepsius in den Abhandlungen der Berl. Ak. 1865 S. 64** besprochen hat. Leider hat das Material die Eigen-

schaft, in kleinen Schuppen abzublättern und dadurch Lücken in den Text zu reissen. Die Londoner Stücke stammen von Cypren, aus Hagios Tychonas, und scheinen der Schrift nach dem zweiten Jahrhundert n. Chr. anzugehören.

10. Talkplatte von 0,05 m Höhe und 0,05 m Breite. Die Schrift hat sich ursprünglich auf 8 Zeilen vertheilt, doch sind nur geringe Reste der Anfänge von Z. 2—7 übrig, der Rest ist durch Absplitterung verloren gegangen.

2 ΚΕ . ΜΑ .
 3 ΗΤΑΟΧΡΩΛΑ . . . ΥΜΕΧ
 4 ΜΟΝ . . . ΥΠΟΤΑCCO
 5 . . Ε . . ΧΘΟΝΙΘΑΡΧΩΘΕΡΜΗΧ
 6 ΟΙΕΠΙΤΩΤΟΠΩ
 7 . . . ΥCΑΝΤΙΔΙΚΟΥC

Z. 2 und 3 enthalten verstümmelte Ἐφέχεια γράμματα; von Z. 4 darf man nach Analogie ähnlicher Zaubertexte ergänzen: δαί]μον[εc οἱ] ὑποταccό[μενοι — cf. Pap. Parth. I 273 φυλακτικὸν ἐν ᾧ πάντες ὑποτάccονται. — 5 χθονιθαρχωθ ein Beiwort offenbar des Pluton, des ἀρχων τῶν χθονίων, gebildet wie μοριθαρχωθ *Tab. Alex.* V. 30; dann folgt Ἐρμῆ χιθόνιε. Der Schluss des Erhaltenen mag gelautet haben: καὶ δαίμονεc] οἱ ἐπὶ τῷ τόπῳ [τούτῳ . . . παραλάβετε το]ὺc ἀντιδίκουc [ἐμοῦ . . . — ähnlich sind die δαίμονεc οἱ ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ διαιτῶντεc der Tafel von Alexandria, V. 36, und die δαίμονεc οἱ ἐν τῷ τόπῳ τούτῳ des Pap. Par. V. 346. — 7 παραλάβετε τοὺc ἀντιδίκουc ἐμοῦ ist stehende Formel der gleichfalls von Cypren stammenden Tafeln aus Curium, *DTA.* p. XVIII No. I Z. 51.

11. Talkplatte von 0,05 m Höhe, oben 0,025 m, unten 0,09 m breit. Die Schrift ist identisch mit der von Nr. 10; sie scheint ursprünglich 18 Zeilen umfasst zu haben, doch sind nur einzelne Buchstaben erkennbar. Grössere Zusammenhänge bieten allein die Anfänge der Zeilen 6—17.

6 ΧΘΟΝΙΘΑΧΕΡΜΑΔ
 7 ΠΙΤΩΤΟΠΩΤΟΥΤ
 8 ΝΩΑΛΕΥ
 9 ΝΠΕΡΙΠ ΙΑΦΗ
 10 ΧΠ ΙΠΙΜ

- 11 Τ . . ΥΠΑΤΟΙΣ
 12 ΡΑΚ . . ΣΕΣΩΧΟΜΑΧΑ . . ΟΜ
 13 ΠΕΔΕΠΤΣΕΩΔΙΑ . . ΤΩΣΚΟΤΙ
 14 ΝΑΡΩΜΕΥΜΙΝΘΟΜΙΘΟΜΙΒΑ . . . ΧΔ
 15 ΑΚΛΕΕΧΙΡΕΓ . . ΕΕΝΤΑ
 16 ΑΟΡΕ ΤΟΥ
 17 ΔΙΑΝΟ . . . ΕΠΑ . ΑΔΟ

Z. 6 ist zu ergänzen 'Ερμῆ] χθόνι(ε) 'Αχερμαδα nach Z. 2 der Tafel von Alexandria; das dort stehende Zauberwort 'Αρχε-
 δαμα hat hier eine Umstellung erlitten. — 7 erscheinen wieder
 die δαίμονες οἱ ἐπὶ τῷ τόπῳ τοῦτ[ω, wie in Nr. 10. Von Z. 8
 an stoßen wir nur auf undeutbare 'Εφέσια γράμματα, die aber
 zum Theil offenbar koptischen Ursprungs sind (Z. 12, 13); wo
 wir griechische Worte absondern können, fehlt uns der Zusam-
 menhang, der sie erst verständlich macht (Z. 11 τ[οῖς] ὑπάτοις,
 Z. 13 τῷ σκοτ[ί]ω, Z. 14 ὑμῖν, Z. 16 ἄ(ω)ρε.

12. Talkplatte von 0,03 m Höhe und durchschnittlich 0,03 m
 Breite. Von der Schrift, die sich mit keiner der anderen Tafeln
 deckt, sind nur zu erkennen in der Mitte von Z. 4 εἰς τὸν, und
 Z. 5 τουκατὰ . . , was wohl zu τοῦ καταδ[έχμου] zu ergänzen ist.

13. Talkplatte von 0,03 m Höhe und 0,02 m Breite; ein
 Bruchstück, das zu keinem der vorhergehenden gehört. Von der
 Schrift sind nur einzelne Buchstaben erkennbar.

So gering bei diesen Plättchen die Ausbeute an sicheren
 Lesungen ist, so genügt sie doch, um festzustellen, dass sie Ver-
 fuchungen von Gegnern vor Gericht (10, 7) enthielten; das an-
 gewendete Formular kommt dem der bereits bekannten cyprischen
 Tafeln am nächsten, erinnert aber auch stark an das der Tafel
 von Alexandria; nach Aegypten als Heimath der Vorlage ver-
 weist uns auch das Material und der koptische Klang der Zauber-
 worte. Dass gerade auf Cypren sich Spuren ägyptischen Zaubers
 finden, wird uns nicht wunderbar erscheinen, wenn wir an die
 lange politische Union beider Länder denken.

14. *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Comptes
 rendus* 1892 p. 226. 231. Hier ist eine weitere Bleitafel ver-
 öffentlicht, die uns die römische Nekropolis des alten Hadrumet
 geschenkt hat. Beim Aufrollen entdeckte man auf der einen

Seite Zauberformeln, zu denen ein Dämon mit Hahnenkopf beigezeichnet war, auf einem Nachen stehend und in der Hand eine Fackel haltend. Die ihn umgebenden Formeln sind nicht mitabgedruckt, wohl aber der Text der eigentlichen Verfluchung, der die andere Seite einnimmt; er lautet:

Adiuvo te demon quicumque es et demando tibi ex anc ora ex ac die ex oc momento ut equos prasini et albi crucies occidas et agitatore(s) Clarum et Felicem et Primulum et Romanum occidas collida(s) neque spiritum illis lerinquas. adiuvo te per eum qui te resoluit temporibus deum pelagicum aericum Jao Jasdao O. orioacia.

Am Schlusse des ersten Satzes hatte man zweimal fälschlich *a* für *q* gelesen, *neave . . lerinauas*, dies hatte Bréal in *collidas nervos* und *extinguas* geändert. Das Richtige sah F. Bücheler Rh. M. LI, 640; zu den von ihm angeführten Beispielen von Metathese der Zitterlaute füge ich noch die Lindsays (*The Latin Language* § 111) hinzu: Diomedes p. 452, 30 K., der *leriquiae* für *reliquiae*, *lerigio* für *religio* belegt; in den modernen italienischen Dialekten findet sich paduanisch *requilia*, venezianisch *leriquia*.

Ueber die Buchstabenform dieser Inschrift habe ich kein Urtheil; nach Sprache und Inhalt möchte ich sie dem 3. nachchristlichen Jahrhundert zuweisen. Es sind wieder *Agitatorum dirae*, wie wir sie jetzt so zahlreich kennen: die Wagenlenker der Grünen und Weissen sollen den Hals brechen und somit dem Schreiber der Tafel einen unbestrittenen Sieg hinterlassen; unter ihnen ist ein *Felix* — dieser Name begegnet uns als der eines carthagischen Wagenlenkers des 3. Jahrhunderts CIL. VIII suppl. 12508 ff. Der beigezeichnete Dämon mit Hahnenkopf weist auf gnostischen Ursprung des Zauberreceptes hin; er erinnert an die Zeichnungen des römischen Bleibuches (de Ruggiero, *catalogo del Museo Kircheriano* Nr. 199), und findet seine nächste Analogie auf gnostischen Gemmen (King, *The Gnostics*² plate A fig. 2, 3, 5 B fig. 2, 4); dort erscheint auch gelegentlich der Dämon auf einer Barke (pl. C fig. 3), nur hat er meist eine Geißel, keine Fackel in der Hand. Die Formeln dieser Tafel sind die gewöhnlichen; *adiuvo* scheint auch im Eingange des kleinen hadrumetischen Liebeszwanges (DTA. p. XXVI) gestanden zu haben, und wird uns noch weiter unten begegnen. Die Einleitung ist nur eine Uebersetzung des Griechischen ἔξορκίζω σε δαίμον ὄντι

ποτ' οὖν εἶ (DTA. p. XVI); die Zeitbestimmung kehrt ähnlich wieder bei der lateinischen Defixion von der Via Appia (Sethianische Verfluchungstafeln S. 6) *ab hac ora ab hoc die ab hac nocte*. Gegen Ende ist zu *temporibus* noch ein Adjectivum zu ergänzen: entweder *priscis temporibus*, oder, was mir wahrscheinlicher ist, *temporibus tuis*. Den Beschluss bilden Spielereien mit dem Gottesnamen Iao; die übrigen religiösen Vorstellungen, die hier angedeutet werden, finden wir auf der folgenden Tafel wieder.

15. In den *Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France* LVIII (1899) veröffentlicht Pater Molinier eine in Carthago gefundene Devotion, die sich ihren nahen Verwandten würdig an die Seite stellt. Herr Delattre, dessen Verdienste um die Entzifferung dieser Inschriften rühmlichst bekannt sind, hatte die Güte, mir einen Sonderabdruck aus jener schwer zugänglichen Zeitschrift zuzusenden; nach ihm gebe ich den Text, indem ich die bereits von Molinier gefundenen Ergänzungen mit *M* bezeichne. Die Tafel ist 0,151 m hoch, 0,128 m breit, und wie die anderen carthagischen Defixionen so geschrieben, dass die Zeilen in Rechtecken angeordnet sind, die am äusseren Rande beginnen und nach der Mitte zu kleiner werden; Z. 5—8 steht innerhalb von Z. 1—4, Z. 9—12 innerhalb von Z. 5—8 usf.

Ἐξορκίζω σε, ὅτι[ε] ποτ' εἶ νεκυδαῖμον, τὸν θεὸν τὸν κτίσαντα γῆν καὶ οὐρανόν· | ἔξορκίζω σε τὸν θεὸν τὸν ἔχοντα τὴν ἐ[ξ]ουσίαν τῶν χθονίων τόπων | Εἰχαροπληξ· ἔξορκίζω σε τὸν θε[ὸν τ]ὸ[ν ἐπ' ἀν]ω [δ]ν[τα] τῶν πνευμάτων· [ἐξ]ορκί|ζω σε τὸν θεὸν [τῆ]ς Ἀνάγκης τὸν μέγαν Ἀρουιοβααρζα[γ]ραν· ὀρκίζω σε τὸν | 5] θεὸν τὸν πρωτόγονον τῆς Γῆς [υἱ]ὸν Κεκαίβταβιτεῖς· θειβαλ· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τῶν | ἀνέμων καὶ πνευμάτων Λαϊλαμ· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τὸν ἐπὶ τῶν | τειμωριῶν

Z. 1, 2 ergänzt von *M* — 3 θε[ὸν] ὄ[ρκιζ]ω . . v. giebt *M*; die von mir vorgeschlagene Ergänzung trägt der streng durchgeführten Gleichheit der Anrufungen Rechnung. Dass dabei mehr Buchstaben zugesetzt werden, als *M* vermissen lässt, ist unanstössig, da *M* auch an anderen Stellen die Lücken offenbar etwas zu gering angiebt, so Z. 10 α. ov = ἄγιον, 11 χ. νιον = χθόνιον u. a. — 4 das βάρβαρον ὄνομα habe ich ergänzt nach dem bekannten Ὄρεοβαζαγρα, s. Wessely *Ephesia grammata* Nr. 246. 5 υἱὸν verdanke ich W. Kroll, dem ich die Tafel vorlegte.

παντὸς ἐνψύχ[ου Ὅσι]ραπιρμιφι· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τὸν τῶν
οὐρα|νίων στερεωμάτων δεσπότην Χιαμχ . . . ὀρκίζω σε τὸν
θεὸν | τὸν χθόνιον τὸν δεσπύζοντα παντὸς ἐνψύχου Ἄλβα-
χασβρη· ὀρκίζω σε τὸν | 10] θεὸν τὸν νεκρωγῶν τὸν ἄγιον
Ἑρμῆν, τὸν οὐράνιον ἄ[γι]ον | Κρ. α., τὸν ἐπίγειον ἄ[γι]ον
. . νιν, τ[ὸν] χ[θό]νιον Ἀρχησαι· ὀρκίζω [c]ε τὸν θε[ὸν] τὸν
ἐπὶ τῆς ψυχοδοσίας παντὸς ἀνθρώπου <γ> ἐπει(γ)εγενει<.> |
μένον Ἰάω· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τὸν φωτίζοντα καὶ σκοτίζοντα
τὸν κόσμον | Σεμεσιλαμ· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τὸν πάσης [ψυχῆς
κατὰ κτί | 15] σιν ἀνθρωπίνης Λυτειυτω . . . ν Καβαῶθ· ὀρ-
κίζω σε τὸν θεὸν τ[ὸν] τοῦ Κα[λο]μόνος Couαρμιμουθ· ὀρκίζω
σε τὸν θεὸν τὸν τοῦ στερεώ|ματος ἐν ἑαυτῷ τὴν δύναμιν ἔχοντα
Μαρμαραωθ· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν | τὸν τῆς παλινγενεσίας Θῶθ
Ἄρραβαυ· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τὸν | τοὺς ληνοὺς ὄλους [τα-
μ]ιεύον[τα] Ἰάω· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τὸν τῆς ἡμέρας (ἥς) | 20]
ὀρκίζω Ἀβωαωθ· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τὸν ἔχοντα τὴν | ἔξουσίαν
τῆς ὥρας ταύτης ἥς<c> ὀρκίζω Ἰσοῦ· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τῶν |
οὐρανίων στερεωμάτων δεσπύζοντα Ἰάω l. οηα· ὀρκί|ζω σε τὸν
θεὸν τὸν οὐράνιον . iaw· ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τὸν τὴν διάνοιαν |

7 ἐνψύχου erg. von *M*; in dem Zauberwort glaube ich eine An-
rufung des Osiris Apis Mneuvīs zu erkennen. — 10 Ἑρμῆν: hier-
zu bemerkt *M*: *le M n'est pas très clair, on pourrait presque
le confondre avec un Ω, mais je ne doute pas qu'il ne faille voir
là le nom grec de Mercure.* — 11 c]ε erg. von *M*. — 12 sehe ich
in dem verschriebenen Worte das Part. ἐπιγεγεννημένον — das
erste γ war ausgelassen und dann an falscher Stelle zugeschrieben
worden — daher habe ich die von *M* am Schluss der Zeile
angesetzte Lücke getilgt. — 14 sind am Schlusse nach *M* nur
5 Buchstaben ausgefallen; es müssen aber deren mindestens noch
einmal so viel gewesen sein, da sonst diese Zeile im Verhältniss
zu der entsprechenden Z. 16 viel zu kurz wäre. Aus diesem
Grunde halte ich meine Ergänzung von 12 Buchstaben für durch-
aus möglich. — 15 in dem Buchstabencomplex ΛΥΤΕΙΥΠΩ . . . N
verbirgt sich wohl kein Zauberwort, sondern ein Substantivum
mit der Bedeutung 'Schöpfer'; ich habe an αὐτεμπεπητὴν gedacht
(w für o, gleich oi). Dass ἐμποιεῖν gerade vom Einpflanzen
seelischer Triebe öfter gebraucht wird, zeigen die Lexica. — 19
ληνὸς bedeutet hier jedenfalls 'Sarg', s. Hesych s. v. — 19 habe
ich ἥς zugesetzt nach Analogie des übernächsten Verses. Zu
Z. 21 bemerkt *M*: *l'orthographe du mot ICOY pour IHCOY*

παντὶ ἀνθρώπῳ χαρισάμενον . . . εγεμψεν . υενιπη | 25] ὀρκίζω
 ce τὸν θεὸν τὸν πλάσαντα πᾶν γένος ἀνθρώπων | ὀρκίζω ce τὸν
 θεὸν τὸν τὴν ὄρασιν παντὶ ἀνθρώπῳ χαρισάμενον Σπροψcu· ὀρκίζω
 ce τὸν θεὸν τὸν χαρισάμενον τοῖς ἀνθρώ|ποισ τὴν διὰ τῶν ἄρ-
 θρων κείνησιν ὀρθὴν Χε|αυξιν· ὀρκίζω ce τὸν θεὸν τὸν πατρο-
 πάτορα Φάνου Φοβοη· ὀρκίζω | 30] ce τὸν θεὸν τὸν τὴν κοί-
 μησὶν σοι δεδορημῆνον | καὶ ἄγιον λύσαντά ce, ἄγιον [φρικ]τὸν
 [θε]ὸν . . μομαμ· ὀρκίζω ce τὸν | θεὸν τὸν παντὸς [βυ]θοῦ κυ-
 ριεύοντα Ναχαρ· ὀρκί|ζω ce τὸν θεὸν τὸν τοῦ ὕπνου δεσπό-
 ζοντα Cθom . νοη | ὀρκίζω ce τὸν θεὸν τὸν ἀέριον τὸν πελάγιον |
 35] τὸν ὑπόγειον, τὸν οὐράνιον, τὸν πελάγιον τὴν Ἄρκην |
 . . . ν . ε . . λημένον, τὸν μονογενῆ, τὸν ἐξ αὐ|τοῦ ἀναφανέντα,
 τὸν πυρὸς καὶ ὕδατος καὶ γῆς καὶ ἀέρος τὴν | ἐξουσίαν ἔχοντα Ωη
 Ἰάω Cειαφετι· προσ|εξορκίζω ce κατὰ (γ)ῆν [τὸ] ὄνομα Ἐκάτης
 τῆς Ὁρφου ! 40] μασηγοφόρου, Ἄδου τοῦ Λαμαδουτου | χρυσο-
 σαν[δαλ]ατροποτιχθονίαν, τὴν ἵππ[ον] τῆς | Ἀκ[ταίης] Ἐρεσχειγαλ
 Ἡεβουτος[ο]υαντ· | εἶπω σοι καὶ τὸ ἀ(λι)θινὸν ὄνομα δ τ(ρ)έμει

. . . . *s'explique aisément par l'iotacisme.* — 31 φρικ]τὸν [θε]ὸν
 ist nur eine Lösung von vielen möglichen. *M* giebt an der
 ersten Stelle nur zwei Buchstaben als fehlend. — 32 fehlt nach
M nur ein Buchstabe. — 35. 36 werden mit Sicherheit nicht mehr
 herzustellen sein. *THNAPKHN* war — soviel lässt sich sicher
 sagen — kein Ephesion gramma, denn diese finden sich auf
 unserer Tafel fast nur am Formelschluss; es ist also in τὴν ἄρ-
 κην aufzulösen, und dann kann πελάγιον nicht mehr darauf be-
 zogen werden, da dies fast immer dreier Endungen ist. Ueber-
 haupt liegt der Verdacht nahe, dass τὸν πελάγιον eine Ditto-
 graphie aus Z. 34 ist; vielleicht ist aber doch der Artikel richtig,
 oder τὸν ἄγιον. Ἡ Ἄρκη kann, so viel ich sehe, nur eine der
 beiden phönikischen Städte dieses Namens sein (Joseph. Ant. V
 1, 22. I 6, 2): eine Erkenntniss, die uns zur Ergänzung des
 Partizipiums in Z. 36 um nichts fördert. Am meisten Wahr-
 scheinlichkeit hat hier βεβουλημένον; *W.* Kroll las τὴν ἄρκην
 cώζειν βεβουλημένον und dachte an transskribirtes lat. *arca*.
 Mir ist eine solche Verdrängung des gewöhnlichen κιβωτὸς
 wenig wahrscheinlich. *F.* Skutsch schlägt vor, τὴν ἀρχὴν zu
 lesen. — 38 theilt *M* ce Ἰαφετιπρος ab. — 39 giebt *M*:
 KATA THN . . ONOMA; ich habe in γῆν geändert, weil dann
 wenigstens zur Noth ein Sinn in diesen verworrenen Satz kommt.
 — 41 las *M*: ΧΡΥCOCANA . . , meine Ergänzung stützt sich auf

Τάρταρα | [γῆ βυ]θός οὐρανός Φορβα . . ορα | 45] αορφνοιορ-
 βαου . . . μολτιηω φυλακή | . ωπυφεραιω Ἀνάγκη Μασκελλι |
 μασκελλω Φα[ο]υκεν Σαβαῶθ Ὀρεοβορξαρι|ηνηθαν . ανιν κου-
 χεωχ· ἵνα | διακονήσης μοι ἐν τῷ κίρκω τ(ῆ) πρὸ (στ') ἰδó(ν) |
 50] ν]οεμβρίων καὶ καταδήσης | πᾶν μέλος, πᾶν νεῦρον, τοὺς
 ὤμοις, τοὺς καρπούς, | τοὺς ἀγκῶνας τῶν ἡγιόχων | πυρός·
 τ[οῦ] Ὀλύμπου καὶ Ὀλυμπιανοῦ καὶ | Σκορτίου καὶ Ἰουένκου· |
 55] βαcάνισον αὐτῶν τὴν διάνοιαν, τὰς φρένας, | τὴν αἴσθησιν,
 ἵνα μὴ | νοῶσιν, τί π[ο]ιῶσιν· ἀπόκνισον αὐτῶν τὰ | ὄμματα, ἵνα
 μὴ βλέπωσιν | μήτε αὐτοὶ μήτε οἱ ἵπποι οὐς μέλλουσιν | 60]
 ἐλαύνειν· Αἰ[γ]υ|πτον | Καλλίδρομον καὶ εἴ τις σὺν αὐτοῖς ἄλλος |
 Ζευχθήσεται, Οὐα(λ)εν|τειν(αν)[όν] καὶ Λαμπάδιον καὶ [M]αῦ |
 ρον Λαμπαδίου | 65] καὶ Χρύσασπιν, Ἰουίουσαν καὶ Ἰν(δ)όν,
 Παλμάτιον καὶ | Couπερβον καὶ [Κά]πνιον, Βού|βαλον, Κήν- |
 cora Πο(λιό)ρεινα καὶ εἴ τινα | 70] ἄλλον ἵπ|πον ἐξ αὐτῶν
 μέλλει ἐλαύ|νε[ι]ν, | καὶ εἴ τις ἄλλος ἵππος τοῦ | τοις μέλ- | 75]
 λει συνζεύγνυθαι | προ|λα[β]έτω, (ὦ)ς ἂν ἐπὶ νεί|κην (μ)ῆ
 ἔλθωσιν.

die von A. Dieterich *Hymn. Orph.* p. 43 zu χρυσοcάνδαλος, dem Beiwort der Hekate, gesammelten Stellen. — 42 Anfang ist ergänzt nach Stellen wie Pap. Mimaut 31. Am Ende steht, etwas verschrieben, das bekannte Zauberwort Νεβουτοcουαληθ, Wessely Eph. gr. 27. 28 u. ö. — 43 ANΘINON las *M*, ἀληθινὸν ist gesichert z. B. durch Pap. Par. 278 ἀληθινὰ ὀνόματα. OTIEMEI giebt *M*. — 44 ist ergänzt nach Pap. Par. 245 ὃν τρέμει γῆ βυθός, *M* giebt H. ΝΘΟC — φορβα Zauberwort wie Pap. Par. 1256. — 47 die gewöhnliche Lesung dieser βάρβαρα ὀνόματα ist φνουκενταβαωροεβαζαγρα, Wessely Eph. gr. 246 ff. — 49 Ende ΤΠΡΟCΙCΙΔΟΛΙ las *M*. — 53 die Stellung des sicher ergänzten Artikels ist ungewöhnlich, man wird schreiben müssen Ὀλύμπου τοῦ καὶ Ὀλυμπιανοῦ; eine Verbesserung, durch die auch das Auffällige des Nebeneinanderstehens fast identischer Namen gehoben wird. — 54 ist der Name des Wagenlenkers wohl Σκορπίοc. — 60 AI . TITON giebt *M* im Text, liest aber im Commentar *Egyptus*. — 62. 63 las *M*: ΟΥΑΤΕΝΤΕΙΝΙΝΑ — 65 trennt *M*: ΧΡΥCΑCΤΙΝΙΟΥ ΙΟΥΒΑΝ — ΙΝΑΟΝ die Tafel. — 69 ΠΟΝΕ ΡΕΙΝΑ die Lesung von *M*; ich hoffe das Ursprüngliche gefunden zu haben. Πολιόρριν ist richtig gebildet (cf. πλατύρριν, πολιοθριξ) und erscheint mir als Pferdename durchaus möglich. — 76 ff. bietet die Tafel ΠΡΟΛΑ . ΕΤΩCΑΝΕΤΙΝΕΙΚΗΝΗΕΛΘΩCΙΝ.

Buchstabenform und sprachliche Anzeichen geben für die genaue Datirung dieser Tafel keine genügenden Anhaltspunkte; dem Inhalte nach steht sie der grossen Tafel von Hadrumet (DTA. p. XVII) sehr nahe, und so möchte ich sie, mit jener zusammen, dem 3. nachchr. Jahrhundert zuweisen. Auch diese carthagische Devotion stammt, wie die oben besprochene hadrumetanische, aus den Kreisen der Wagenlenker, und ist gerichtet gegen die Agitatores der Feuer-Partei (Z. 52): die auffällige Bezeichnung ἡνίοχοι πυρὸς erklärt uns Johannes Lydus, der *de mens.* p. 89, 23 W. berichtet, man habe die vier Cirkusparteien zu den vier Elementen in Beziehung gesetzt, ρούτσιοι . . ἀνέκειντο πυρὶ διὰ τὸ χρώμα. Verflucht werden zuerst drei Wagenlenker — wenn anders meine Vermuthung zu Z. 54 richtig ist — und zwei Rosse: dass dieser so wenige sind, beruht wohl darauf, dass man nur die hervorragenden Renner nennt, und unter ihrem Namen das ganze Gespann versteht, so nennt Seth. Verfl. Taf. Nr. 21, 4 τὴν γρόγην Ἰουδεϊκος. Z. 62 folgt der Name eines weiteren Wagenlenkers, Valentinianus — ein Pferdename wird das kaum gewesen sein, und wir suchen hier auch das Subject zu μέλλει Z. 71. Die dann kommenden Namen sind wohl unter die Pferde Valentinians zu vertheilen; interessant ist der Ansatz zum Pedigree 'Maurus vom Lampadius'. Die Namen kommen auch sonst in Pferdelisten vor: Chrysaepis CIL. VIII suppl. 12508, 7, als Pferd der Blauen, gleichfalls zu Carthago im 3. Jahrhundert, Aegyptus als Pferd der Grünen ebenda 12509, 7, Bubalos als Pferd der Blauen ebenda 12511, 8; s. auch CIL. VI 10048. Juniuba erhält eine Parallele an dem Ζίζυφος der römischen Dirae (s. Bem. zu Seth. Verfl. Taf. Nr. 20, 85): beide sind nach derselben Pflanze benannt. Die Gründe der Namengebung sind fast durchweg dieselben, die wir auch sonst finden: Beziehung auf das Rennen, den Sieg, die Herkunft und die Farbe — so soll auch bei meiner Ergänzung Κάπνιος Z. 68 an die Farbe gedacht sein. Natürlich bleibt daneben der Laune des Augenblicks freies Spiel, die aber doch nicht so blind gewaltet hat, als sie es heutzutage wohl thut.

Die Flüche, die jene Agitatores und ihre Pferde, 'welche auch immer rennen mögen', treffen sollen, bringen kaum einen Zug, der nicht bereits aus den nahestehenden carthagischen Defixionen CIL. VIII suppl. 12508 ff. bekannt wäre; die Uebereinstimmung, namentlich mit Nr. 12511, ist mitunter frappant, und wird auf die Benutzung ein und desselben Zauberrezeptes zurück-

zuföhren sein. So Z. 50 ἵνα . . . καταδήχησιν πᾶν μέλος, πᾶν νεῦρον = 12511, 4 ἵνα καταδήχητε πᾶν μέλος καὶ πᾶν νεῦρον; Z. 57 ἀπόκνισον αὐτῶν τὰ ὄμματα, ἵνα μὴ βλέπωσιν = ib. 12 ἀμαύρωσον αὐτῶν τὰ ὄμματα, ἵνα μὴ βλέπωσιν; Z. 59 οἱ ἵπποι, οὐκ μέλλουσιν ἐλαύνειν = ib. 18 τοὺς ἵππους, οὐκ μέλλει ἐλαύνειν; Z. 73 εἴ τις ἄλλος ἵππος τούτοις μέλλει συνζεύγυσθαι = ib. 22 ὅσοι ἐὰν αὐτοῖς συνζευχθῶσιν; und aus dem Schluss unserer Tafel wird man jene Z. 30 nun richtig ergänzen können ἵνα ἐπὶ νείκην μὴ ἔλ[θωσι]ν. Der Fluch soll in Nr. 12511 am folgenden Tage wirksam werden (ἐν τῇ αὖριν ἡμέρᾳ); ähnlich erbittet auch dieser Wagenlenker sich Z. 49 die Hülfe der Götter für einen bestimmten Tag, den 8. November — wenn wir doch wüssten, welchen Jahres!

Der Fluchzauber wird vollzogen mit Hülfe des Todten, in dessen Grab die Tafel niedergelegt ist; sein Geist ist der νεκυδαίμων, an den sich Z. 1 richtet. Ueber dies Wort und die zu Grunde liegende Anschauung habe ich gesprochen DTA. p. XXI. Seine Pflicht ist das διακονεῖν (Z. 49), und so wird er zum δαίμων διάκονος, wie er uns weiter unten auf der Tafel von Haydra (Nr. 19) begegnen wird. Um ihn zu dieser Dienstwilligkeit zu zwingen, wird er beschworen bei allen Göttern, die Herren sind über die Geisterwelt; dem entspricht der Inhalt von Z. 1–48, im wesentlichen eine Liste von göttlichen Epithetis, die an der bekannten Formel ἐξορκίζω σε mit dem Acc. des Namens, bei dem man beschwört (Deissmann, Bibelstudien S. 36), aufgereiht sind. Die Analyse der religiösen Vorstellungen, die in diesem Beschwörungscatalog zusammengefloßen sind, wird bis ins Einzelne nicht mehr durchgeführt werden können, doch ist es vielleicht möglich, zur Erklärung des Ganzen Einiges beizutragen.

Auszugehen ist hierbei von der Aehnlichkeit unseres Bindezaubers mit der Fassung des grossen Liebeszwanges von Hadrumet (DTA. p. XVII); wir haben diesen erst in seinem Zusammenhange mit der griechischen Uebersetzung des alten Testaments verstehen gelernt durch den trefflichen Commentar, den Deissmann in seinen Bibelstudien S. 23 ff. gegeben hat. Die Anordnung der Beschwörungsformeln ist auf beiden Tafeln dieselbe; aber auf der hadrumetanischen sehen wir deutlich, dass nicht etwa eine grössere Anzahl von Göttern den Zauber wirksam machen soll, sondern dass alle Anrufungen, so verschieden sie auch gefasst sein mögen, im Grunde doch nur Variationen desselben Gebetes

sind, das sich an den Gott Abrahams und Isaaks richtet. Der Vergleich lehrt nun, was wir von vorneherein nicht hätten sagen können, dass auch auf der carthagischen Defixion die Beziehung aller Formeln auf einen Gott der Götter angestrebt wird: das ist, wie begreiflich, der Jao des jüdischen Monotheismus. Aber die Züge, die von den Dämonen und Aeonen anderer Anschauungskreise auf ihn übertragen werden, sind nicht alle rein in ihm aufgegangen; und so trägt unsere Tafel den Charakter eines Compromisses, von dessen Werdegang wir uns noch eine schwache Vorstellung machen können.

Wie es von jeher das Hauptforderniss des Gebetes gewesen ist, dass es den Namen der Gottheit, an die der Flehende sich wandte, richtig zu nennen wusste, so war es da, wo mehrere wesensähnliche Gottheiten zu einer verschmolzen, naturgemäss nothwendig, die Namen aller dieser göttlichen Wesen zu nennen, die unter einander gleich gesetzt wurden, denn man wusste ja nicht, auf welchen Namen die Gottheit 'am liebsten hörte'. Dies galt schon auf dem Gebiete der öffentlichen Religion, z. B. für Diana Hecate Luna; und erst recht war die Aufführung sämtlicher Namen eine nothwendige Bedingung des Gelingens gerade im Zauber: sicher gehorchte der Gott dem Zwange nur, wenn der Magus seinen richtigen Namen nannte: daher denn die langen Litaneien von Götterbenennungen und *nomina arcana*. Wo schliesslich der Syncretismus zur Herrschaft kam, wurde die Absorbirung einer Göttervielheit durch ein einziges göttliches Wesen Grundsatz, und um dessen Namen sammeln sich dann die βάρβαρα ὀνόματα der verschiedensten Sprachen. Dennoch entsteht auf diesem Wege nicht etwa ein einfarbiges Bild, sondern das Aussehen solcher Gebete und Zauberformeln variirt sehr, je nach dem Wesen der Religion, die für die anderen die Grundlage bildete, nach dem Charakter des jeweiligen Glaubensfundamentes, das unter den fremdartigen Ueberbauten meist deutlich erkennbar bleibt. Und wie in Hadrumet ist auch hier die Religion der Israeliten der feste Punkt, an den sich alle anderen Vorstellungen ankrystallisiren. Die jüdische Religion, die, seitdem Moses vor Phraao Zeichen und Wunder that, mit der Magie Fühlung gehalten hat, ist von den griechischen Zauberern mit Vorliebe zu ihren Praktiken herangezogen worden; ich erinnere nur an das Zauberbuch, das A. Dieterich im Abraxas herausgegeben hat, und das den Titel des 8. Buchs Mosis trägt.

Diese Benutzung jüdischer Religionsbücher zum Zwecke

profanen Zaubers ist durchaus keine vereinzelte, und auf die Beziehung zwischen beiden ist öfter hingewiesen worden (A. Dietrich, Abraxas S. 70. 141. C. Wessely, Neue Zauberpapyri S. 11. DTA. p. XXII. Seth. Verfl. Taf. S. 114); eine neue Bestätigung dieser Thatsache bietet eine auf Rhodos gefundene Bleirolle, die den 80. Psalm enthielt, und die wahrscheinlich als Schutzmittel eines Weinbergs diente, herausgegeben von Hiller v. Gärtringen Sitz.-Ber. der Berl. Ak. 1898, S. 582 ff. Eine interessante Parallele zu diesem Zauber durch einen Psalm bietet CIL. X 761, eine Grabschrift, die dem Grabschänder droht: *ebeniat ei cot est in psalmu CVIII*. Dieser Psalm ist ein vollständiges Fluchregister, und daher konnte seine Erwähnung allerdings einen Ersatz für ein völlig ausgeführtes Fluchformular bieten; eine Probe, V. 6 ff., möge genügen: *κατάστησον ἐπ' αὐτὸν ἀμαρτωλὸν καὶ διάβολος κτήτω ἐκ δεξιῶν αὐτοῦ· ἐν τῷ κρίνεσθαι αὐτὸν ἐξέλθοι καταδικασμένος, καὶ ἡ προσευχὴ αὐτοῦ γενέσθω εἰς ἀμαρτίαν· γενηθήτωσαν αἱ ἡμέραι αὐτοῦ ὀλίγαι, καὶ τὴν ἐπίσκοπὴν αὐτοῦ λάβοι ἕτερος· γενηθήτωσαν οἱ υἱοὶ αὐτοῦ ὄρφανοὶ καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ χήρα.*

Beim Zurückgehen auf den jüdischen Monotheismus ist es zunächst natürlich unmöglich, dem Gotte eine Reihe von Namen ihm ähnlicher Götterwesen zu geben; will man den einen Gott durch eine wortreiche, wohlgegliederte Anrede ehren, so muss man diese durch eine Beschreibung seiner Thaten und seiner Eigenschaften füllen: derartige Gebete sind ja auch der hebräischen Poesie nicht fremd, es braucht nur an die Psalmen oder den Gesang der drei Männer im feurigen Ofen erinnert zu werden. Diese Differenzirung göttlicher Eigenschaften und Thaten ist denn auch von unserer Inschrift aufgenommen und zu einer gewissen Vollendung durchgeführt; doch kommt hier aus der Kenntniss der heidnischen Zaubertechnik noch hinzu, dass hinter jedem derartigen Satz ein *βάρβαρον ὄνομα* folgt, das mit Jahveh meist nicht das geringste zu thun hat. Aus diesen beiden Elementen ist dann der Typus der einzelnen Anrufungen geworden, wie ihn gleich Z. 2 giebt: *ἐξορκίζω σε τὸν θεὸν τὸν ἔχοντα τὴν ἐξουσίαν τῶν χθονίων τόπων Εἰχαροπληξ*. Doch stammen jene, das Wesen Gottes charakterisirenden Zusätze bei weitem nicht alle aus streng jüdischen Anschauungen, etwa gar wörtlich aus dem alten Testament; die direkte Anlehnung an die Septuaginta konnte bis jetzt nur in wenigen Fällen nachgewiesen werden: Z. 1 *τὸν θεὸν τὸν κτίσαντα γῆν καὶ οὐρανὸν* = Gen. 1 1,

und Z. 7 τὸν θεὸν τὸν τῶν οὐρανίων στερωμάτων δεσπότην = Dan. ὕμ. τῶν τριῶν V. 33; hierzu füge ich noch Num. XXVII 16 zu Z. 6 θεὸς τῶν πνευμάτων. Viele Sätze sind allerdings in deutlicher Erinnerung an die Sprache der alexandrinischen Bibel geprägt und könnten ganz gut ebenfalls dort eine Stelle gehabt haben; zu Z. 44 ἀληθινὸν ὄνομα ὃ τρέμει Τάρταρα γῆ βυθὸς οὐρανοῦ gelten dieselben Bibelverse als Parallelen, die A. Dieterich bereits zum Pap. Par. 3072 gesammelt hat (Abraxas S. 140). An Gen. II 7 καὶ ἔπλασεν ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον χοῦν ἀπὸ τῆς γῆς erinnert Z. 25 τὸν θεὸν τὸν πλάσαντα πᾶν γένος ἀνθρώπων — eine Reminiscenz, die z. B. auch Pap. Par. 3047 wiederkehrt. Z. 32 erinnert der θεὸς παντὸς βυθοῦ κυριεύων entfernt an Dan. ὕμ. τῶν τριῶν V. 31 ὁ ἐπιβλέπων ἀβύσσου. Hebräisch ist auch der θεὸς τοῦ Καλομῶνος Z. 15, und die Götternamen auf -ωθ: Ἀβωαωθ u. a., die meist in Anlehnung an Καβαῶθ gebildet sind (Deissmann, Bibelstudien S. 9). Vielleicht ist Z. 32 Ναχαρ gleich hebr. נַחֲוֵר *anhelavit* und aus der Schöpferkraft des göttlichen Hauches abgeleitet.

Neben alle dem ist aber sehr Vieles aus anderen Religionen übernommen, und setzt eine Mischung der Weltanschauungen voraus, wie wir sie namentlich im Gnosticismus finden: an diesen und seine Aeonen wurde bereits Molinier durch die zahlreichen Zauberworte erinnert; in der That glaubt man manchmal die Beziehung auf ein zu Grunde liegendes Emanationssystem zu ahnen, ohne dass uns dieses darum fassbar wird: man wird eher solche Zusammenstellungen wie diese, als Vorstufen emanationistischer Anschauungen betrachten dürfen. Einen ganz ähnlichen Habitus zeigt uns unter den Zauberpapyri die Beschwörung des Pibeches Pap. Par. 3007 ff., neu edirt von A. Dieterich, Abraxas S. 138, ebenso das Stück aus dem Londoner Pap. 46, das Dieterich S. 68 herausgegeben hat, und das mit den Worten beginnt καλῶ σε τὸν κτίσαντα γῆν καὶ οὐρανόν — überall vorwiegend jüdische Elemente, daneben aber auch Spuren anders gearteter Religionen. Zu diesen fremdartigen Bestandtheilen, soweit sie sich auf unserer Tafel finden, sei im Folgenden einiges Erklärende beigetragen, ohne dass die gegebenen Belege etwa Vollständigkeit anstreben.

Z. 2 erinnert an IGSI 1047, 4 Ὁσειρις ὁ ἔχων τὴν κατεξουσίαν καὶ τὸ βασιλείον τῶν νεπτέρων θεῶν. Es ist begreiflich, dass der θεὸς vorzugsweise solche Beiworte erbält, die ihn als mächtigen Herrscher kennzeichnen und damit seine Gewalt auch über den νεκυδαίμων darthun. — Das hier stehende Zauber-

wort kehrt in der Form Νιχαροπληξ wieder Pap. Parth. II 14. — 4 ὁ θεός τῆς Ἀνάγκης scheint Verkürzung des volleren Ausdrucks ὁ ἐπὶ τῆς Ἀνάγκης τεταγμένος zu sein (Pap. Lond. 121, 714); gemeint ist wohl die orphische Schicksalsgöttin (Seth. Verfl. Taf. S. 94). — 5 die Worte τὸν θεὸν τὸν πρωτόγονον τῆς Γῆς οὐδὲν werden am besten auf die griechische Göttersage bezogen und auf Uranos gedeutet; s. Hes. Theog. 126: Γαῖα δὲ τοι πρῶτον μὲν ἐγένετο ἴσον ἑαυτῇ Οὐρανόν. Erinuert werden darf ferner an die Bedeutung des orphischen Protogonos. — 6 der Gott der Winde heisst wohl deshalb mit seinem Beinamen Λαίλαμ, weil dies an das griech. λαίλαψ anklingt, s. Pap. Parth. I 226; ὁ τῶν πνευμάτων ἀναξ wird angerufen Pap. Lond. 46, V. 7 bei Dieterich, Abraxas S. 69. — ὁ ἐπὶ τῶν τιμωριῶν ist sonst der Henker (Plut. Artox. c. 17), hier ist es einer der Strafdämonen der griechischen Hölle (A. Dieterich, Nekyia S. 60; Abraxas S. 34 wird die Stelle der Leydener Κοσμοποιΐα V. 14 ἔταξας αὐτὸν ἐπὶ τῶν τιμωριῶν auf Osiris gedeutet). — 7 παντὸς ἐνψύχου ist formelhaft, s. Z. 9 und CIL. VIII suppl. 12511 Z. 6; das Ephesion gramma, das diesem strafenden Gotte zukommt, ist auf ihn, wie bereits bemerkt, von dem ägyptischen Totenrichter Osiris übertragen worden. — 10 Der griechische Seelengeleiter Hermes bekommt hier das Beiwort ἄγιος, das später nicht mehr dem heidnischen Götterboten, sondern den Boten des Christengottes, den ἄγγελοι, zukommt. Die drei Reiche, die hier den ἄγιοι zugewiesen werden, sind die aus *Ep. ad Phil.* II 10 bekannten: ἴνα ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ πᾶν γόνου κάμψη ἐπουρανίων καὶ ἐπιγείων καὶ καταχθονίων; s. Pap. Par. 3042 ἐπουράνιον (ἢ ἀέριον) εἶτε ἐπίγειον εἶτε ὑπόγειον (ἢ καταχθόνιον). — 17 Μαρμαραῶθ auch Pap. Parth. I 260. Dieser Name ist jetzt aus dem Aramaeischen als 'Herr der Herren' gedeutet von C. Brockelmann (Bonner Jahrbücher 1899 Nr. 104 S. 193). Ob der θεός τῆς παλινγενεσίας pythagoreischen oder christlichen Vorstellungen entsprungen ist, muss zweifelhaft bleiben; in dem zugesetzten Zauberwort bildet den ersten Bestandtheil der Name des ägyptischen Gottes Thoth. — 20 Ἀβωαῶθ ist wohl identisch mit Ἀβραῶθ, Pap. Par. 3020. Dass es Götter der Tage gab, ist bekannt, man braucht nur an die lateinischen Namen der Wochentage zu erinnern; aber auch die einzelnen Stunden hatten ihre besonderen Schutzgötter: so giebt Pap. Mimaut V. 193 ff. die Namen an, denen der angerufene Gott zu den einzelnen Stunden gehorcht, und Pap. W von Leyden wird IX 36 genannt ὁ τῆς ὥρας καὶ

ὁ τῆς ἡμέρας θεός. Apollo heisst Pap. Parth. II 9 ὁ τὴν ὤραν τῆς εὐχῆς καὶ αὐτῆς κρατῶν. — 21 In Ἰσοῦ hat *M* ohne Zweifel richtig den Namen Ἰησοῦ erkannt. Der Name des Gottes der Christen wird oft im Zauber verwendet: so Pap. Par. 3019 ὀρκίζω σε κατὰ τοῦ θεοῦ τῶν Ἑβραίων Ἰησοῦ. Sein Name ist auch zu ergänzen in der Lücke der Tafel von Megara (DTA. p. XIII a 13). — 29 zu πατροπάτορα erwartet man noch einen Genetiv, das ist möglicherweise das danebenstehende Φάνου, von dem mysteriösen orphischen Φάνης — das Ungewöhnliche der Form wird durch die Thatsache gemildert, dass Herodot (III, 11) den Dativ von Phanes Φάνῃ bildet. Wer will aber sagen, wie sich der Schreiber der Defixion diesen Ahnherrn dachte? — 31 Das ἄγιον λύσαντά σε ist sehr störend und verräth die spätere Graecität. Zur Sache ist heranzuziehen die eben besprochene lateinische Tafel: *adiuro te per eum qui te resolvit*. — 34, 35 τὸν ἄριον τὸν πελάγιον stimmen ebenfalls mit der lateinischen Defixion: *deum pelagicum aericum*. Man wird gut thun, sich hierbei nicht bestimmte religiöse Vorstellungen von Göttern der Luft (Pap. Parth. I 128 ὁ καὶ μόνος κύριος τοῦ ἀέρος) oder des Wassers (Pap. Leyd. V, VII 23 Ὀκρις ὁ καλούμενος ὕδωρ) vorzustellen, sondern es ist wohl anzunehmen, dass diese Worte nur den angerufenen Gott als Herrn der Weltreiche bezeichnen sollen, wie dies Z. 35 noch einmal geschieht. Die Z. 36 stehenden Attribute lassen eine bestimmte Rückführung nicht zu; μονογενῆς kommt auch ausserhalb der christlichen Anschauungskreise vor, so z. B. Pap. Par. 1585: εἰσάκουσόν μου ὁ εἷς μονογενῆς θεός. Zu dem ἔξ αὐτοῦ ἀναφανέντα fehlt mir eine schlagende Paralle; man ist versucht, wiederum an Phanes zu denken, der aus dem Weltei wie aus sich selbst hervortaucht (frg. Orph. Nr. 37, 38 Abel); gemeint ist dasselbe mit αὐτογένεθλε, Pap. Parth. I 342. Mit προέξορκίζω nimmt der Zauberer einen neuen Anlauf, in dem er ganz sich den hellenistischen Unterweltsanschauungen ergibt: da erscheint Hekate als Ὀρφου μαστιγοφόρος: Ὀρφης, Ὀρφου wird von den Grammatikern als Nebenform zu Ὀρφεύς belegt (Herod. I p. 14 Lentz; Prisc. VI 92 p. 276 K.): vielleicht hilft uns diese Stelle, das Wesen des Orpheus zu erkennen. In dem zusammengesetzten Beiwort der Hekate ist der erste Bestandtheil, wie bereits bemerkt, χρυσοάνδαλος, der zweite ἀτμοπότις, wie sonst αἰμοπότις vorkommt, Pap. Par. 2864. ἵππος τῆς Ἀκταίης: der Name erscheint als der einer Unterweltsgöttin Pap. Mimaut 31; dass ihre Dienerin als ihr Pferd gedacht wird, hängt mit

der Vorstellung vom Umherreiten der Todes- und Schicksalsdämonen zusammen (Μοῖρα περιῖππαζομένη, A. Dieterich Abraxas S. 95); auch ist zu vergleichen, was Sam Wide zu den ἵπποι der Iobaccheninschrift gesammelt hat (Athen. Mitth. 1894 S. 281).

So zeigt sich auch hier wieder, wie Hellenisches und Jüdisches, Orphisches und Aegyptisches, Pythagoreisches und Christliches in bunt gewürfelter Zusammensetzung sich zu einer scheinbar einheitlichen Anschauung zusammenfügt; und welche Bedeutung Dokumente wie dieses hier für unsere religionsgeschichtliche Erkenntniss haben, wird Jedem einleuchten, der in den Vorschriften damaligen Zaubers mehr sieht als nur die müssige Phantasie eines Einzelnen. Magie und Religion haben im Gnosticismus und den verwandten Geistesrichtungen ein festes Band geknüpft, und jene ist nur im engen Anschluss an diese denkbar: deshalb ist es uns gestattet, auch von der einzelnen Zaubertafel Rückschlüsse auf die zu Grunde liegende religiöse Anschauung zu machen, und dieser eine weitere Verbreitung zu vindiciren, als wenn sie nur bei dem einen Zauberkünstler, der die Tafel beschrieb, zu Hause gewesen wäre. Auch aus unserer Tafel liessen sich weitergehende Schlüsse auf die Anschauungskreise ziehen, aus denen sie hervorgegangen ist, aber es erschien angebracht, damit zurückzuhalten, bis weitere Funde, an Zauberpapyri, gnostischen Schriften oder Bleitafeln, unsere Kenntniss von den Religionsmischungen damaliger Zeit geklärt haben werden.

16—18. *Musées et collections archéologiques de l'Algérie et de la Tunisie, deuxième série. Musée Lavignerie de Saint-Louis de Carthage*, II. Paris 1899. p. 87—91, pl. XXI, XXII.

In den *Comptes rendus* der *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 1897 p. 318 berichtete Delattre über seine letzten Ausgrabungen im Amphitheater von Carthago, und namentlich über die Aufdeckung eines Raumes, den er selbst mit den Worten schildert: *Nous avons trouvé dans l'arène un souterrain aboutissant à une sorte de cul-de-sac carré, ouvert à la partie supérieure, au niveau même de l'arène. Il était rempli de terre noire au-dessous de laquelle on recontra, en creusant, une très épaisse couche de sable rouge. Il en sortit quantité de monnaies romaines, des lampes de basse époque, quelques clous en fer, des stylets en os et en cuivre, des bagues, des morceaux de charbon et de verre et enfin*

55 lamelles de plomb roulées sur elles-mêmes. Auf die Bestimmung dieses Raumes deutete nichts, doch gestattet uns die Thatsache, dass hier Fluchttafeln in so grosser Zahl gefunden worden sind, eine Vermuthung; wie man nämlich den Bindezuber gern an Orten vollzog, die durch irgend Jemandes unnatürlichen Tod unheimlich geworden waren (Pap. Anastasy v. 353 παρὰ ἄωρον, Pap. Par. 1393 ὅπου ἦρωες ἐσφάγησαν καὶ μονόμαχοι καὶ βίαιοι), so mag man diesen Raum aus eben dem Grunde zum Zaubertafelarchiv gewählt haben, weil seine Bestimmung mit dem Tode der Circusfechter zusammenhing. Vielleicht wurden hierher die Leichen der Gefallenen vor der endgültigen Bestattung gebracht; ihr nachrieselndes Blut mag die rothe Farbe des Sandes erzeugt haben.

Von den 55 dort gefundenen Tafeln theilt Cagnat hier drei mit, von der ersten den Text und die Photographie, von den beiden andern nur eine Beschreibung der Zeichnungen, die sie enthalten, und eine photographische Nachbildung. Letztere habe ich zu entziffern versucht, was wenigstens für einen Theil der Inschriften gelungen ist; auch bei der ersten Tafel bin ich auf diesem Wege an einigen Stellen über Cagnat hinausgekommen: doch war hier eine völlige Lesung nicht möglich, da sie durch eine unter der jetzigen stehende und schlecht getilgte Schrift unverhältnissmässig erschwert wird.

16. P. 87, 88, pl. XXI 1. p. 90, pl. XXII 1. Bleitafel von 0,17 m Höhe, 0,15 Breite, war zusammengerollt und auf beiden Seiten mit einem fortlaufenden Text beschrieben. Die Zeilen der Schrift gehen auf der Vorderseite dem kürzeren, auf der Rückseite dem längeren Rande parallel. Der Schriftcharakter ist der des dritten nachchristlichen Jahrhunderts.

A. Vorderseite.

Βα]χβαχ[αχυχ] *quisquis es inferne demon, oblige peroblige Maurussum uenatorem, quem peperit Felicitas.*

Νέκρικε *auferas somnum, non dormiat*

5 *Maurussum quem peperit Felicitas.*

Παπαξιν *deus omnipotens adducas ad domus infernus Maurussum quem peperit Felicitas.*

Νοκτοῦρνε *qui possides tractus Italic et Campanic, qui tractus es per*

- Acerusium lacum, <perducas ad
domus tartareas intra dies septe>
perducas ad domus tartareas Maurus-
sum quem peperit Felicitas intra dies septe.*
- 15 Φερτυβαγκ *demon, qui possides Ispani-
am et Africam, qui solus per marem
trassis, pertransseas hanimam et ispi-
ritum Maurussi quem peperit Felicitas.
transe]as pertransseas omnem remedium et*
- 20 *omnem filacterium et omnem tuta-
mentum et omnem oleum libutorium,
et perducatis obligetis perobligetis
su]matis apsumatis desumatis consu-
ma]tis cor membra viscera interania*
- 25 *Mau]russi quem peperit
[Felicitas].
et te adiu-
ro quisquis inferne
es necydem]on per hec sancta nomina necessitatis*
- B. Rückseite.
- 30 Μακκ]ελλειμασκελλω φνουκε[ν]ζ[α]β[αωροεοβ]αρζαγβα
ρηξικθων ιπποκτων πι[υ]ρικτων παν[φο]ρβ[αφορ]βω[φορβα
κερβεροσανδαλε καταντεccανδα]λε et] te qu[isquis es
d]emon facite pallidum meatum perustum super . . [11 Buchst.]
. . . tem . . .
. misere (e)gentem Maurussum quem peper[it Felicitas
- 35 *nec quem inve[niat] somni certam nec quiescat intra d[iem n]ec
n[octu qui]esc[at
M[auruss]us quem peperit Felicitas et lesuram intraneorum . .
[12 Buchst.
et tensusam patiatur Maurussum quem peperit [Felicit]as . .
[10 Buchst.
possit, peruersus sit, perperuersus sit Maurussum q[uem peperit
Felicitas.
10 Buchst.] . . possit, super ursum mittere non . . [22 Buchst.
40 uenab]ulum tenere omnino non possit, manus illi . . [24 Buchst.
8 Buchst.] . . obligetur, non possit currere, lassetur . . [24 Buchst.
. . . anim]am et ispiritum deponat, in omnem prolud[ium] . .
[16 Buchst.
8 Buchst.] . . uper etur uapulet numeretur . . [22 Buchst.*

24 Buchst.] . . *tur exeat Maur[russus quem peperit Felicitas*
 45 *p]erdere lig torem coronas abeat n[ec] . . [18 Buchst.*
 8 Buchst.] . . *deprimite defigite perfigite consu[mit] Maurussum*

quem
peperit] Felicitas <quem peper[it Felicitas]> . . [20 Buchst.

10 Buchst.] . . *tu per . . . es . . [30 Buchst.*

Maurussum quem peperit] Felicitas [ne vinc]ere possit.

Z. 1 von mir gelesen; zur Ergänzung des Zauberwortes s. Seth. Verfl. S. 80. — 2 *uenatorem* von mir gelesen, *quem rem?* *C(agnat)*. — 4 $\text{IEKPI } C$. — 9 $\text{XOKTOYKIT } C$. — 11 *perducas* — 12 *septe* sind Dittographie; der Zauberer schrieb diese Zeilen noch einmal, da er den Namen des Verfluchten beim ersten Male vergessen hatte. — 15 $\text{PYTYPAXK } C$. — 17 *haniman* — 19 *pertransseas* fehlen bei *C*, wohl durch ein Versehen des Setzers ausgelassen. 23 *e[t]is, ap . . . ruatis C*. — 25 *quam peperit C*. — 27 — 29 stehen am rechten Seitenrande der Tafel. — 27 *ad|[iur]o C*. 29 von mir ergänzt; *s per C* — *neces(s)italis C*, aber das zweite *s* ist vorhanden, wenn auch nur in Ligatur. — Von Z. 30 an giebt Cagnat absichtlich nur die Worte, die er ganz gelesen hat; wenn ich trotzdem genau hervorhebe, was ich mehr gesehen habe, so geschieht dies nur, weil ich für meine Lesung auch allein verantwortlich bin. Wo bei ganz sicheren Worten Cagnat einen Buchstaben mehr oder weniger als ich ergänzt, habe ich dies nicht noch einmal besonders hervorgehoben. 30 — 33 *facite* von mir gelesen. 30 ist ergänzt nach der Tafel von Alexandria, Z. 27 ff., 31 Ende nach Stellen wie Pap. Par. 2060. 33 von *mextum* an von mir gelesen. 34 *regentem C*, ich kann nicht unterscheiden, ob auf der Tafel *miseregentem* oder *remisse regentem* steht. — Von Z. 35 hat *C* nur: *nec . . . quiescat filia*. — 36 *et lesuram intrancorum*, 37 *et tensuram* von mir gelesen. — 40 die beiden ersten Worte sind von mir gelesen bezw. ergänzt. — 41 *lass[e]t(ur) C*; das Wort steht vollständig auf der Tafel. — 42 *prolu[d]ium* von mir gelesen und ergänzt. — 43 die beiden Wortreste am Anfang sind meine Lesung. — 44 *defigatur traatur? exiat C*; von den ersten beiden Worten kann ich nichts Sicheres erkennen, wohl aber lese ich deutlich *exeat*. — 45 im Anfang las *C patiatu[r]*, ich kann nichts davon finden; vgl. meine abweichende Lesung im Text. *corona C*. — 47 Anf. *Felicitas ut cum C*, aber die Dittographie ist ganz sicher. — 49 *Felicitas possit C*.

Die Tafel ist im Amphitheater gefunden; sie zeigt uns nicht,

wie ihre Schwestern, die Siegesperwartung eines Wagenlenkers, sondern den Concurrrenzneid eines Thierfechters. Das beweisen die aus jenem Kreise stammenden Sportausdrücke, Z. 2 *uenator*, Z. 40 *uenabulum*; Z. 39 *super ursum mittere* möchte ich wegen des *super* weniger vom Speere als etwa vom Netz verstehen; auf dem pompejanischen Relief hat der Bärenkämpfer ein Tuch in der Hand (Overbeck-Mau Pompeji S. 191). Es ist sehr zu bedauern, dass von der Rückseite so wenig zu lesen ist; das Ganze würde uns wohl einen hübschen Einblick in die Sprache der *bestiarii* gewähren. Einen Rest davon zeigt noch Z. 42 *pro ludium*; auf einen Probekampf deutet man meist den Kampf mit dem gefesselten Panther auf demselben pompejanischen Relief: *numertur* Z. 43 kann neben *vapulet* nur den Sinn haben 'als schlecht vermerkt werden'. F. Skutsch verweist mich freundlichst auf Mart. IV 29. 7 mit Friedländers Anm., wo *numerare* in ähnlicher Verwendung, wenn auch in entgegengesetzter Bedeutung erscheint. Gern wüsste man, wie man Z. 45 *coronas* zu fassen hat: als Siegespreis? als Menge der Zuschauer?

Die Flüche enthalten weniger Ungewöhnliches: sie bezwecken in bekannter Weise die Hemmung des Gegners durch Fesselung, Krankheit oder Tod; Z. 1—8 sprechen in beabsichtigter Steigerung — denn Schlaflosigkeit gehört zu den Krankheiten — diesen Wunsch aus. Neben den *noches blancas* wird dann dem Feinde noch gewünscht verzehrendes Fieber (23 *apsumatis*), das ihn wie Feuer quält (33 *perustum*, s. DTA. p. XII), und ihn bleich und traurig macht (ib. *pallidum mextum*), innere Verletzung (Z. 36) und Z. 37 die *tensura*, die wir als Krankheit aus Vegetius kennen (Veter. I 21, 3); es soll ihm alles verkehrt gehen (Z. 38), seinen Beruf soll er nicht erfüllen können (Z. 41 u. a.). Dabei werden zum Theil Formeln angewendet, die auch sonst wörtlich wiederkehren und daher schon an anderer Stelle besprochen sind: die Benennung nach der Mutter Seth. Verfl. Taf. S. 64; $\delta \tau\omega\nu \tau\alpha\rho\acute{\alpha}\rho\omega\nu \omicron\iota\kappa\omicron\varsigma$ wird ebenda erwähnt Nr. 16, 60, der Termin $\epsilon\acute{\iota}\tau\omega \eta\mu\epsilon\rho\acute{\omega}\nu \pi\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon$ ib. Z. 13. *non dormiat Sextilius Dionysiae filius* heisst es im kleinen Liebeszauber von Hadrumet Z. 5 (DTA. p. XXVI), *ne somnum contingat* ib. Z. 16. Z. 1 *quisquis es*, wie sonst oft: $\acute{\omicron}\tau\tau\iota\varsigma \pi\omicron\tau' \omicron\upsilon\breve{\nu} \epsilon\acute{\iota}$.

Der religiöse Apparat, der in Bewegung gesetzt wird, um den Fluch zu vollenden, ist wieder ziemlich complicirt; interessant ist, dass dem römischen Schreiber die griechische Schrift als Zauberschrift erscheint: denn nur so erklärt es sich, dass die

Namen der Dämonen alle griechisch geschrieben sind. Von diesen sprechen Z. 4 Νέκρια und Z. 9 Νοκτούρνε für sich selbst; die anderen sind βάρβαρα ὄνοματα, von denen ein Theil auch sonst vorkommt, wie bereits der kritische Theil des Commentares zeigte. Besonderer Nachdruck liegt auf der Anrufung der *Necessitas* und ihren Beiworten: wenn irgend einem Gotte, muss der νεκυδαίμων der unabwendbaren Nothwendigkeit gehorchen. Auffällig hierbei sind κερβεροσάνδαλε καταντεσσάνδαλε Z. 32, Parallelbildungen zu χρυσοσάνδαλε (s. oben No. 15 Z. 41); das letztere heisst wörtlich 'mit geneigten Sohlen': doch mag dem kühnen Wortneuerer mehr der Sinn von καταντάν, vom Begegnen des Gespenstes gesagt, vorgeschwebt haben. Die lateinischen Epitheta, die den einzelnen Dämonen beigelegt werden, erinnern manchmal stark an Christliches, so der *deus omnipotens* Z. 6; dagegen braucht man bei dem Wandeln über das Meer hin sich nicht Christus vorzustellen περιπατοῦντα ἐπὶ τῆς θαλάσσης (Matth. XIV 25), denn die Vorstellung, dass ein Dämon, dem das Element des Wassers unterthan ist, durch das Gehen auf dem Meere seine Macht kund thut, war verbreitet: aus dieser Ansicht heraus deutet Julian die Becherfahrt des Herakles als ein Schreiten über das Meer (or. VII p. 219 D: βαδίσει δὲ αὐτὸν ὡς ἐπὶ ξηρᾶς τῆς θαλάσσης νενόμικα); cf. Pap. Parth. I 120: πῆξει δὲ ποταμοῦς καὶ θάλασσα[ν συντ]όμως καὶ ὅπως ἐνδιατρέχεις. Der Dämon des Wassers, ebenso wie der, der über einzelne Landstriche gesetzt ist, sie entsprechen beide den Theilgöttern der Neuplatoniker (Zeller, Philos. d. Griech. III 2 S. 696), wie sie Proklos zum Timaios p. 287 D ed. Schneider aufzählt: εἰςὶ καὶ γενεσιουργοὶ δαίμονες, οἱ μὲν ὄλων στοιχείων ἐπάρχοντες, οἱ δὲ κλιμάτων φύλακες, οἱ δὲ ἐθνῶν ἄρχοντες, οἱ δὲ πόλεων, οἱ δὲ τινων γενῶν, οἱ δὲ καὶ τῶν καθ' ἕκαστα ἔφοροι. Da unter den Landstrichen dämonischer Oberhoheit auch Campanien erwähnt wird (Z. 10), so ist unter dem *Acherusius lacus*, der daneben steht, sicher die *Acherusia palus* bei Cumae verstanden (Hülsem bei Pauly-Wissowa I 219): ihre Erwähnung thut den Zusammenhang des angerufenen Gottes mit der Unterwelt dar. Eine Parallele zu dem 'Gezogenwerden' durch den Hölensee ist mir nicht gegenwärtig; ist hier an das Schwimmen der Seelen über den Acheron (Dracont. IX 127), oder an Sagen gedacht, die der vom Eintauchen des Achilleus in den Styx verwandt sind?

Mit dem Vermögen des angerufenen Dämons, das Meer zu überschreiten, wird in Z. 19 ff. in Sympathie gesetzt der Wunsch, dass er auch die Gegenmittel des Maurusus, die dieser gegen

etwaigen Zauber treffen könnte, überschreite. Eine Reihe von Ausdrücken wird dafür angeführt, von denen wir *phylacterium* in der Bedeutung Amulet bereits aus Marcellus Empiricus c. 8, 27 kannten. Neu ist dagegen das *oleum libatorium*; das Beiwort ist, wie ich von F. Skutsch lerne, ein aus dem Compositum zurückgebildetes Simplex (Solmsen, Studien zur Lautgesch. 130). Gemeint ist ein *oleum quo delibutus incantamenta arcere conatur maurussus*.

Zu den sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Tafel, deren Mehrzahl häufig wiederkehrt, mag nur erwähnt werden, dass die gewöhnliche Namensform *Maurusius* ist (CIL. VIII 8501); hier scheint eine Anlehnung an *russus* stattgefunden zu haben. 44 *exeat scil. e vita*, so sagt bereits Cicero de fin. I 49 *e vita . . . exeamus*; daneben steht *exitus* allein für Tod Nep. Phoc. 4. Eigenthümlich ist die Neigung des Schreibers, die Steigerung eines Begriffes durch vorgesetztes *per-* zu erreichen: Z. 2 *perobliges*, 17 *pertranseas*, 38 *perperuersus*.

17. P. 89, pl. XXI 2. Bleitafel von 0,12 m Höhe, 0,085 m Breite, gleichfalls Palimpsest. Die Mitte wird von der Zeichnung eines Nilpferdes eingenommen, das den Rachen aufreisst; allershand phantastische Zuthaten zieren es: Habnenkamm, Drachenschwanz, gesträubte Borsten u. a. Die Zunge hängt bis beinahe auf die Füße aus dem Rachen, vor den Vorderbeinen wird noch der geöffnete Schlund eines zweiten Ungeheuers sichtbar; auf dem Kopf des Nilpferdes steckt eine Peitsche. Dieser, wohl als Schadendämon gedachte Hippopotamus geht sicher zurück auf die ägyptische Vorstellung von diesem Thier als der 'Fresserin der Unterwelt', s. Wiedemann in Dieterichs Abraxas S. 192. Geschrieben war auf dieser Tafel wenig mehr, als jetzt noch darauf zu erkennen ist.

A. am oberen Rande:

. . . . *La]ertiadem [quem pepe]rit Ter[entia*
 ΓΟΘ
quem pe]per[it Ter]en[tia.

B. am linken Rande:

OKPHΔΥXYME OYAI
 KAI . . HΘ . AC ΜΕΛΑΝΟΚΙΟΕΡΓOC

C. am unteren Rande:

La]ertiad[em
qu]em
peper[it] Teren[tia.

D. am rechten Rande:

MIXANAΓΑΘΕ

Es ist ein sehr abgekürztes Fluchformular, das nur den Namen des Feindes im Acc. in dreimaliger Wiederholung und einige Zauberworte enthält. Für den Mannesnamen habe ich eine andere Ergänzung als die vorgeschlagene nicht gefunden; der Name seiner Mutter ist nahezu sicher gelesen. Unter den βάρβαρα ὀνόματα versteht man οὐαὶ wie in Dieterichs Abraxas S. 17 V. 13: ἀραὶ, ὃ ἔστιν οὐαὶ τῷ ἐχθρῷ μου; sonst ist noch deutlich die Anrufung des Μίχαν — nicht etwa Μιχαῆλ — ἀγαθέ.

18. P. 91, pl. XXII 2. Bleitafel von 0,11 m Höhe, 0,15 m Breite. Auch sie ist durch eine Zeichnung bemerkenswerth, die ganz flott ausgeführt ist: Merkur, kenntlich an seinem Petasus und dem Caduceus, den er in der linken Hand hält, kniet mit dem linken Knie auf einem ausgestreckten Menschen, dem er den Dolch in die Brust stösst; seine Haltung erinnert sehr an die des Mithras beim Stieropfer. Von links kommt noch eine kleine Figur heran, deren Handlung jedoch nicht mehr ganz deutlich ist. Cagnat hat zur Erklärung Tertull. Apol. c. 15 herangezogen, aus dem hervorgeht, dass in Carthago der Sklave, dessen Aufgabe es war, mit dem glühenden Eisen zu prüfen, ob die fallenen Gladiatoren wirklich todt waren, die Tracht des Merkur trug; im letzten Grunde aber war wohl für jenes Costüm wie für diese Zeichnung sicher die Veranlassung der Glaube an den Ἐρμῆς χθόνιος, wie ihn bereits die attischen Tafeln kennen. Von der Inschrift unseres Exemplares, die 21 Zeilen zu durchschnittlich etwa 16 Buchstaben umfasste, ist wenig mehr zu erkennen: sie begann mit einer Namensnennung der Gegner (Z. 3 . . . ΕΙΔΑΤΟC ΚΑΙ), die wohl *Agitatores* gewesen sind (Z. 5 ΡΟCΕΟΥC), Z. 6 glaubt man noch zu sehen ἵπ[πο]υc [ἄδ]υ[νάτο]υc . . Die Flüche waren die gewöhnlichen, Z. 13 beginnt mit ῥυγοπύ[ρο]c; Z. 16 ist vollständig zu lesen: ΠΟΝΟΥ ΚΑΤΑΔ, wohl der Rest eines Eigennamens und der Anfang eines Verbuns des Fluchens. Der Gott, der angerufen wird, ist, wie begreiflich, Hermes: sein Name ist Z. 10 und 17 erkennbar.

19. *Recueil des notices et mémoires de la société archéologique du département de Constantine*, 1894 p. 565: Goetschy, *Fouilles archéologiques exécutées en mai 1894 dans la région d'Haydra (Tunisie)*.

Die Kenntniss dieser schwer zugänglichen Publikation verdanke ich einem freundlichen Hinweis von M. Rostowzew. Es handelt sich um eine im Mai 1894 in einem Grabe zu Haydra gefundene Bleitafel, die auf p. 568 abgebildet ist. Das Facsimile gestattet die Wiederherstellung des Ganzen nicht. Man erkennt, dass die Tafel etwa 0,05 m hoch und 0,17 m breit, eng zusammengerollt und mehrfach gebrochen war. Die Buchstaben weisen auf das Ende des dritten nachchristlichen Jahrhunderts hin; was man mit Bestimmtheit lesen kann, ist Folgendes:

. Ν . ΓΕΙΡΕCON . CEAY . Ω ΚΑΤΕ . . ΥΤΙΑΧΤΟΥ COΥΛΕΙ-
 ΔΑΙΜΩΝ ΔΙΑΚΟΝΗ
 Κ Ι . ΟΥΕ ΛΙΩΝΕΤΕΚΕΝ ΚΑΛ ΝΙΑ . ΠΡΟCT
 . . HCACA ΟΙΚΟΝ ΙΟΥΙΤΤ
 ΚΗ . . ΚΕΡΤ ΦΘCΙ . ΙΥCΕΒΕΤΑ ΕΑ . ΕΙΠΟΝΑΥ
 . . Υ ΚΑΤΥΤΤΝΟ . . ΔΟΙ
 . ΟΥΕ . ΑΛΙΑ ΑΚΙΥΔ . ΝΑΙ ΑΤΟΝ ΚΑΙΕΙΜΑΤΙΑ
 5 ΝΑ . . ΤΑΡΑΡΕ ΙΟΝ . ΠΡ . . ΜΕΤΑ ΠΕΜΠΟCΕ
 ΤΗΝΥΧΙΑ
 . ΑΙΤΙ . ΕΔΙΑΝΤ . Υ . . ΠΟΛΙΟΙ . C . . Ε Α ΑΝΑΝΚΑ . .
 ΕΙΡΑΒ . . Ρ . ΡΟΡΟΒ . ΚΩ
 Α . ΟΚΟΙΕΥΤΑΝΦΟΡΠ . . ΚΑΝΔΟΒΙΟΝ . . Π . ΤΙΝ . . ΩΔΥ-
 ΜΟΙ ΚΑΙ . . ΙΖΟ
 CΕ ΚΑΤ . ΤΩΝΟΝΟΜΑΤ ΡΟΥΔΥΝ . ΠΑΡ . . Υ
 . . ΝΙΩΝ Π ΗΝΑΡΕ . . .
 Π . ΧΥΕΛΝ . ΛΟΙ ΔΙΑΚ . ΝΗ . . ΚCΩ . . ΚΑΙ CΟΙ
 CΩCΟΙ Δ
 10 ΟCΤΟΩΛ . . . ΩΧΥΒ . ΥΝ ΑΤΑΛΙΟΥΡCΙΝΙΚ . ΙΑ . . ΟΥ . .
 . . ΝΑ
 . ΚΙΚ . . Ω . Λ . . ΓΟ .

Z. 1. Die Tafel beginnt mit der Anrufung des Dämon, der den Zauber ausführen soll: ἀ|ν|ε]γείρεcon ceautō, wohl spät für ἀνέγειρον ceautόν; dann folgt scheinbar ein Zauberwort. Der Schluss der Zeile lautet ὅcti]c οὔ(v) εἶ, δαίμων διάκον(ε) — es ist die bekannte Einleitung der Beschwörung, wie sie z. B. Pap. Par. 347 giebt: ἀνέγειρέ μοι καυτόν, ὅctiς ποτ' εἶ, εἶτε ἄρρην εἶτε θήλυς καὶ ὑπαγε εἰς πάντα τόπον; etwas diesem zweiten Imperative ähnliches muss auch am Anfang der folgenden Zeile unserer Tafel gestanden haben, die etwa gelautet haben mag: κ[αὶ ἐλθὲ πρὸς τὸν δεῖνα] ὃν ἔτεκεν Καλ[πουρ]νία [ἢ] πρὸς[α]

τήσαα οἶκον (l. οἶκων) [τοῦ δεῖνα. — 3 ist zu Anfang zerstört, dann liest man ἦν ἐβεται, am Schluss ειπον αὐ[το]ῦ (ἵππον, εἰκόνα?)· κατ' ὕπνον[ν ἴ]δοι [Ἰ]ουε[ν]αλία[ν. — 4 erkenne ich nur den Schluss καὶ εἰμάτια; die darauffolgende Linie begann vielleicht mit ἀ|νὰ [Τάρ]ταρα, danach sind noch deutlich πέμπο σε, [Ἐκά]τη νυχία (Dat.?) — Von Z. 6 an begegnen nur noch Zauberformeln: ἀνανκα[ῖον], 7 Πανφόρρα? s. Pap. Par. 2749 Πανφόρρα; υμοι ist wohl Rest von ὑμῶν. Dann folgt καὶ [ὄρκ]ίζο σε κατ[ὰ] τῶν ὀνομάτ[ων]· cὺ γὰρ οὐ δύν[η] παρα[κο]ῦ[σαι]· τῶν χθο[ν]ίων: diese Namen selbst sind zerstört, die Formel ist ergänzt nach Pap. Lond. 121, 960 ὅτι ἐξορκίζω τοῖς μεγάλοις ὀνομασίαν σου ἃ οὐ δύνασαι παρακοῦσαι. — 9 δι-άκον(ε), καὶ σοι. — 10 παλίουρον? Der Rest ist unverständlich.

Bei dem bedauerlichen Zustand der Tafel lässt sich nur noch sagen, dass sie magischen Zwecken gedient hat, und streng nach den Rezepten, wie sie in den Zauberpapyri vorliegen, gearbeitet ist. Ob der Sohn der Calpurnia unter zu grossen Hasse eines Nebenbuhlers oder unter zu grosser Liebe eines Mädchens litt, ist nicht mehr sagen; doch lässt uns Z. 3 κατ' ὕπνον ἴδοι Ιουεναλίαν — wenn anders die Stelle richtig gelesen ist — eher auf einen Liebeszauber schliessen.

20. *Revue celtique* 1898 p. 168 *suiv.* C. Jullian, *Inscription gallo-romaine de Rom (Deux-Sèvres)*.

Bei der Ausgrabung eines antiken Brunnens in Rom (Mittel-frankreich) fand man in der Tiefe von 10—12 m eine Reihe von Bleitafeln, die theils gerollt, theils zusammengefaltet waren; die meisten waren durchbohrt, einige trugen noch die Nägel, die vor Zeiten hindurchgetrieben waren, Schriftzüge liessen sich nicht mehr darauf entdecken, obwohl die Tafeln ihrem ganzen Charakter nach Defixionen gewesen sein müssen. Vielleicht weisen sie auf einen Zauber zurück, der nur gesprochen, nicht aber geschrieben wurde ('so wie diese Tafel durchbohrt ist, so möge dieser und jener durchbohrt sein'). — In der Tiefe von 16—17 m fand man dagegen eine Tafel von 0,09 m Höhe und 0,07 m Breite, die auf beiden Seiten beschrieben war. Héron de Villefosse machte zuerst auf sie aufmerksam im *Bulletin de la Société des Antiquaires de France* 1895 p. 122, dann hat C. Jullian sie ausführlicher besprochen. Man liest auf der Tafel:

I

Te voraiimo
ehza atanto te hei
zo atanta te com
priato sosio derti
 5 *noi pommio ateho*
tisse poteate pri
avimo atantate
ontezatimezo
zia te voraiimo
 10 *apesos ioderti*
imona demtissie
uzietia o . . pa . a

II

Ape cialli carti
eti heiont caticato
nadem tissie clotu
ula sedemtiont
bicarta ont dibona
na sosio deei pia
sosio pura sosio
govisa sui otiet
sosio poura he[i]ont
sua demtia ponti
dunna vouseia.

Die Buchstaben, die dem Beginne des IV. Jahrhunderts n. Chr. angehören, sind fast alle sicher gelesen, aber einen Sinn ergeben sie für uns nicht. Zweierlei ist möglich: entweder haben wir es mit einer Geheimschrift zu thun; dann steht zu hoffen, dass ein glücklicher Einfall uns den Schlüssel liefert; oder es ist ein später Lokaldialekt des römischen Galliens, über den das erlösende Wort zu sprechen den Romanisten zukommt. Mir scheint die grössere Wahrscheinlichkeit auf Seiten der letzteren Möglichkeit zu liegen. Denn die antiken Geheimschriften arbeiten meist entweder mit Umstellung der Buchstaben — dann ergiebt sich aber nur ein unaussprechliches Gemenge, in dem Consonanten und Vokale in Klumpen beieinanderstehen; man sehe DTA. Nr. 55 — oder mit Umwerthung derselben. Diese Umwerthung kann auf zwei Arten vor sich gehen: entweder durch das ganze Alphabet hindurch, so dass z. B. *b* für *a*, *c* für *b* eintritt usf. (Suet. Jul. 56 Aug. 88) — das ist hier nicht geschehen, sonst müssten die Vocale in ganz anderem Maasse hinter den Consonanten zurücktreten; oder man vertauscht getrennt Vocale unter sich, und Consonanten unter sich, so dass *e* für *a*, *c* für *b* eingesetzt wird. Auch diese Art Schrift liegt hier nicht zu Grunde; denn welche Vokale man auch einsetzen mag, ein Wort wie *voraiimo* bleibt für wirkliches Latein unerklärlich. Will man daher nicht ein complizirteres System vermuthen, so muss man zu der Annahme eines unbekanntes Volksdialektes schreiten; für diesen spricht auch, wie Jullian richtig betont hat, die grosse Zahl lateinisch klingender Endungen. Das wäre auch nichts so aussergewöhnliches, denn wir haben noch zwei weitere Beispiele des Falles, dass die unterworfenen

Völker in den Provinzen den Bleitafelzauber nicht nur von den römischen Siegern kennen gelernt, sondern ihn sogar soweit recipirt haben, dass sie in demselben ihre eigene Sprache anwenden konnten. Das eine ist die iberische Bleitafel im Madrider Museum, zuletzt herausgegeben von E. Hübner in den *Monumenta linguae Ibericae* p. 155 Nr. XXII, gefunden im August 1851 in einem Grabe bei Castellon de la plana, vollkommen lesbar, aber durch ihre Sprache unverständlich; das andere sind die acht, jetzt verschollenen Bleitafeln von Amélie-les-Bains (CIL. XII 5367), die ich DTA. p. XXIX mit Unrecht kurz abgefertigt habe. Das Sprachbild, das sie bieten, ist dem der Tafel von Rom annähernd ähnlich; so hat Taf. I:

*Kantansis kat|rogamos et de|petamu kiosot|savate non | le-
rano et de|urnesoapeteia | eqs.*

Alle bisher besprochenen Bleiinschriften liessen sich mit Sicherheit als Fluchtafeln ansprechen; nicht so sicher ist dies bei einer Reihe von Bleiplättchen, die M. Rostowzew im Museo civico von Perugia sah, und von denen er mir freundliche Mittheilung sandte. Es sind etwa zehn kleine viereckige Bleistücke, das grösste ist 0,02 m hoch und ebenso breit; die meisten scheinen einen einzigen römischen Namen zu enthalten. Diese Serie war mir bekannt durch die Veröffentlichung im *Bull. dell' Inst.* 1879 p. 171, auf die ich bereits DTA. p. XXVIII hingewiesen habe. Ueber den Zweck der Plättchen wage ich erst zu urtheilen, wenn wir sicher wissen, welches die Bestimmung der Bleitafeln von Styra gewesen ist, von denen auch jede einen Eigennamen enthält.

Das ist, soviel ich überschauen kann, alles, was vorläufig zur Sammlung antiker Fluchtafeln nachgetragen werden kann; doch steht zu hoffen, dass die nächsten Jahre uns auf diesem Gebiete noch manches Neue bringen werden. So hat Herr Homolle in der Sitzung der Académie des Inscriptions et Belles-lettres vom 15. Sept. 1899 eine neue Fluchinschrift von einer Insel des ägäischen Meeres mitgetheilt (*Comptes rendus* 1899 p. 578), über die wir wohl bald Näheres erfahren dürfen. Der Boden Nord-Afrikas schenkt uns ab und zu ganze Serien bleierner Flüche, und hier ist namentlich zu hoffen, dass Herr Delattre auch in Zukunft die nöthige Musse finden möge, uns mit weiteren Funden bekannt zu machen — birgt doch sein Museum anderthalbhundert solcher *Dirae* aus den Trümmern des alten Carthago. Ebendaher, und

zwar aus der Zeit vor 146 v. Chr., stammt auch eine zusammengerollte Bleitafel mit sechs Zeilen punischer Inschrift, die mir bis jetzt nur aus vorläufigen Mittheilungen bekannt ist (Deut. Litt. Zeit. 1899 S. 602); vielleicht giebt sie uns einmal interessanten Aufschluss über den Zusammenhang des griechischen Zaubers mit dem semitischen. Was die übrigen, hier besprochenen Flüche uns lehren, fügt sich vortrefflich in die ganze Entwicklung des Bleitafelzaubers ein, wie ich sie bereits früher skizzirt habe (D'A. p. XXXII Seth. Verfl. Taf. S. 71): von Athen aus verbreitet sich im IV. Jahrhundert die Anwendung des Bleibriefes an die Unterirdischen, im Osten bis Olbia (Nr. 3, 4), im Westen bis Campanien, wo sie im ersten Jahrhundert von den Römern aufgenommen wird (Nr. 6—8); von Rom aus wird in nachchristlicher Zeit der Zauber den Provinzen zuerst in römischer Sprache vermittelt (Nr. 9); noch später bedient man sich dort auf diesen Tafeln der einheimischen Dialekte (Nr. 20). Andererseits erhalten durch das Eindringen fremder Religionen die attischen Formeln der Bleitafeln ziemlich früh eine neue Ausbildung in Alexandria: hier beginnt man langathmige Beschwörungen mit mannigfachen Götteranrufungen und Zauberformeln zu verfassen; diese Art Flüche ist von Alexandria aus nordöstlich nach Kypern (Nr. 10—13), westlich nach Hadrumet und Carthago gedrungen (Nr. 14—19); hier war die Ausbeute an Fluchtafeln die reichste, sowohl was ihre Zahl, als was ihren Inhalt angeht. Die Verwendung solcher *Dirac* scheint später eng mit dem Treiben des Circus und des Amphitheaters verknüpft gewesen zu sein, und mit dessen Untergang verschwinden auch die Bleitafeln und ihr unheimlicher Zauber aus dem Leben der Völker.

Breslau.

R. Wünsch.